

E^{cho} *aus der Genossenschaft*



Geistliches Leben – Aktuelles– VF– Geschichte

JANUAR
FEBRUAR
2017
NR.1

SCHWESTER KATHLEEN APPLER, GENERALOBERIN

Geistliches Leben

Brief vom 1. Januar 2017

Liebe Schwestern,

„... Maria aber bewahrte alles, was geschehen war, in ihrem Herzen...“
(Lk 2,19)

Angezogen von dieser meditativen Haltung Marias in den Heiligen Schriften wünsche ich Ihnen ein glückliches und kontemplatives Hochfest der Gottesmutter Maria! Zu Beginn dieses neuen Jahres versuchen wir, unsere Herzen mit jenem der seligsten Jungfrau zu verbinden. Das Evangelium heute lädt uns ein, uns Maria vorzustellen, wie sie an verschiedene außerordentliche Ereignisse des Jahres denkt. Sie erlebte die Verkündigung ihrer Mutterschaft durch den Engel Gabriel, die Unsicherheit Josefs angesichts der Entscheidung, sie als Frau zu nehmen, in Worten und ohne Worte, die Mischung von Freude und Angst Elisabeths in der Erwartung ihres ersten Kindes trotz ihres fortgeschrittenen Alters, die Schwierigkeiten ihrer Reise mit Josef nach Betlehem, die Geburt ihres Sohnes Jesus und die staunenden Hirten vor dem Retter. Unsere heilige Mutter, die mit dieser Gnade ausgestattet war, die Gegenwart Gottes in ihrem Leben zu erkennen, hat in der Tat viel zu meditieren!

Ihre zahlreichen Briefe im Jahr 2016, ganz besonders in diesen letzten Wochen, haben mich zu einer ähnlichen Meditation über das verflossene Jahr angeregt. Ihre Wünsche und das Versprechen Ihres Gebetes auf meine Meinung, auf jene des Generalrates und der ganzen Genossenschaft haben mir viel Freude gemacht. Ihre originellen Karten und Ihre beeindruckenden Botschaften spiegeln klar Ihre Hingabe, Ihre Krea-

tivität wider und zeichnen ein schönes Bild von Ihnen und jenen, denen Sie dienen. In diesem Jahr erhalte ich außer den traditionellen Weihnachtswünschen Ihre fünfjährlichen Informationen, die mir ein noch klareres Bild geben von Ihrer ehrlichen Hingabe bei den Armen und Ihrem Wunsch, Ihrer Berufung treu zu sein. Ich bin besonders beeindruckt von den zahlreichen Schwestern, die gegenwärtig ihren Dienst durch das Gebet versehen. Danke jeder einzelnen für ihre Mitteilung und mehr noch danke ich Ihnen, dass Sie sich ganz dem überlassen, was Gott von Ihnen verlangt. Ihre Gegenwart berührt so viele Menschen in unserer Welt, angefangen vom kleinsten Neugeborenen bis hin zum ältesten Menschen. Sie begegnen verletzbaren Menschen in allen Rassen und Kulturen, die in Unsicherheit und Leid leben aufgrund ihrer Armut, der Gewalt und der Verletzung der Menschenrechte. Es ist offensichtlich, dass Ihnen diese Personen **Christus** bringen. Es ist klar, dass Sie versuchen, ihnen **Hoffnung** zu bringen. Ich stelle fest, dass Sie stark in unserem Charisma verwurzelt sind, und dass Sie als Provinzen eine systematische und mutige Revision unserer Art, im Licht des Evangeliums und des Geistes unserer Charta zu leben, unternehmen, um so Ihre Treue zu festigen. Gott möge Sie weiterhin mit seinen Gnaden erfüllen, damit Sie mit mutiger Liebe den Nöten abhelfen, denen Sie begegnen.

Wie Sie wissen, beginnt heute das 400-Jahr-Jubiläum des vinzentischen Charismas. Ich bin schon gespannt, etwas von den verschiedenen Gedenkveranstaltungen in Ihren Provinzen gelegentlich dieser wichtigen Etappe unserer Geschichte zu hören. Da in diesem Jahr das Pfingstfest am 4. Juni gefeiert wird, dem Jahrestag des „*Lichtes*“ der heiligen Luise im Jahr 1623, lädt Sie der Generalrat ein, eine Danksagungsfestfeier rund um dieses Datum zu organisieren, vereint mit der ganzen Genossenschaft. Nützen wir diese besondere Gelegenheit dazu, unsere Liebe zum Charisma zu erneuern, indem wir das *Licht von Pfingsten* meditieren und das Gebet zu den Gründern in erfinderischer Weise in unseren Gedankenaustausch integrieren.

Im kommenden Monat werde ich das Glück haben, Pater Tomaž Mavrič um die Erlaubnis zu bitten, unsere Gelübde am Fest der Verkündigung erneuern zu dürfen. Pater Tomaž wird sich am 2. Februar in Buenos Aires in Argentinien aufhalten, um ein Treffen von MISEVI vorzubereiten. Das bietet mir zusätzlich die Freude, die Provinz Nuestra Señora de la Misión-America Sur (*Unsere Liebe Frau von der Mission-*

Südamerika) zu besuchen. Ich bitte Sie, meine Begegnung mit Pater Tomaž und auch die Zusammenkünfte mit den Schwestern der Provinz mit Ihrem Gebet zu begleiten. Da ich erst am 7. Februar ins Mutterhaus zurückkomme, werden Sie meinen Brief vom 2. Februar erst Mitte Februar erhalten.

Am Beginn dieses neuen Jahres vereine ich mich mit Ihnen im Gebet für den Frieden. Papst Franziskus ist für uns weiterhin ein außerordentliches Vorbild, aktive Friedensstifter zu sein. Mit Nachdruck sagt er uns immer wieder, dem Nächsten Aufmerksamkeit und Achtung zu schenken. Durch seine Worte und seine Taten ermutigt er uns, den am meisten Verletzlichen nahe zu sein und sie zu beschützen. Als Töchter der Kirche vereinen wir uns in Solidarität mit unserem Heiligen Vater an diesem 50. Weltfriedenstag, im Annehmen seines Aufrufes, *„Menschen zu werden, die aus ihrem Herzen, aus ihren Worten und aus ihren Gesten die Gewalt verbannt haben“* (Botschaft zum Weltfriedenstag, 1. Januar 2017).

Meine Schwestern, wie ich zu Beginn dieses Briefes gesagt habe, haben Sie mir lebendige und ergreifende Einblicke in wichtige Momente und mutige Einsätze des vergangenen Jahres gegeben. Gehen wir weiterhin an der Seite der Armen und bringen wir ihnen Hoffnung das ganze Jahr 2017 hindurch. Mögen wir in Einfachheit dem Beispiel Marias folgen, um die Gegenwart Gottes im Alltag unseres Lebens zu erkennen. Bewahren wir in unserem Herzen unsere Erfahrungen, nehmen wir uns Zeit, sie zu meditieren, empfangen wir mit Begeisterung das Jahr 2017 und *wagen wir es, unsere Herzen und unsere Antworten mit unserer mutigen Liebe für einen neuen apostolischen Eifer wiederzubeleben!*

In schwesterlicher Liebe,

Schwester Kathleen APPLER
Tochter der christlichen Liebe

PATER TOMAŽ MAVRIČ, GENERALSUPERIOR

Geistliches Leben

Begegnung des Generalsuperiors mit den Töchtern der christlichen Liebe

1. Januar 2017

Meine lieben Schwestern,

Wie gut, dass wir zusammen sind! Gelobt sei Jesus für das wunderbare Geschenk der Familie!

Wir haben so viele Gründe, uns Brüder und Schwestern zu nennen, und einer davon ist die Tatsache, der gleichen geistlichen Familie anzugehören, die unsere Verbundenheit noch verstärkt, unsere Nähe vergrößert und die Motivationen, sich zu freuen, noch vertieft.

Das Jahr 2017, das wir vor einigen Stunden begonnen haben, ist ein Geschenk des Himmels, denn es ist das Jahr des 400-Jahr-Jubiläums unseres gemeinsamen Charismas. 1617 – 2017, 400 Jahre des vinzentinischen Charismas der vinzentinischen Spiritualität! Deshalb möchte ich im Licht dieses Ereignisses einige Gedanken mit Ihnen teilen. Wir sollen dieses Jubiläum in seiner ganzen Fülle feiern. Wir können dies auf zweifache Weise tun:

Wir können das 400-Jahr-Jubiläum feiern, **indem wir uns einfach an die wunderbaren Werke der Vergangenheit erinnern** und unsere Gedanken, unseren Geist und unser Herz auf diese vergangenen 400 Jahre richten. Wenn wir jedoch unsere ganze Energie auf die Rückschau aufwenden, kön-

nen wir uns ablenken und unsere Dynamik, unsere Initiative und unsere Träume verlieren.

Wir können das 400-Jahr-Jubiläum **mit einem Blick in die Zukunft** feiern, wobei sich unsere ganze Aufmerksamkeit, unser Dynamismus, unsere Träume und Initiativen in Handlungen konkretisieren.

Natürlich können wir damit beginnen, das 400-Jahr-Jubiläum unseres Charismas und unserer Spiritualität zu feiern dank von tausenden von Frauen und Männern, die das vinzentinische Charisma in der Vergangenheit in heroischer Weise gelebt haben, mehrere so sehr, dass sie Heilige und Märtyrer geworden sind.

Es ist offensichtlich, dass wir ohne die Intuition von Vinzenz von Paul, von Luise von Marillac und noch vielen anderen der vinzentinischen Familie heute nicht hier wären.

Ich wage selbst zu sagen: Wenn wir heute die Möglichkeit hätten, den heiligen Vinzenz von Paul zu fragen, wie wir die vier Jahrhunderte des Charismas feiern sollten, er uns raten würde, nicht so sehr Vinzenz und seine Werke zu loben, sondern vorwärts zu gehen, die Realitäten der Gegenwart zu analysieren und konkrete Projekte für die Zukunft auszuarbeiten, um die Vitalität des Charismas nicht nur an den Orten, wo wir schon sind, zu erhalten, sondern neue Projekte und Möglichkeiten auszudenken, um das Charisma weiterzutragen an alle diese Orte, Dörfer, Städte, Länder, wo das vinzentinische Charisma noch nicht Wurzel geschlagen hat oder noch gar nicht hingekommen ist.

Wir sollen miteinander träumen, damit der Traum Wirklichkeit werden kann. Die Mission gehört nicht uns, sondern Jesus, der einen klaren Auftrag von seinem himmlischen Vater gehört hat: „Jesus, deine Mission ist, die Armen zu evangelisieren!“

Jesus hat den Auftrag von seinem Vater erhalten als seine persönliche Mission, und dies ist ja der Grund seiner Menschwerdung und seines Erdenlebens. Wir folgen einfach den Spuren Jesu, den Spuren von Vinzenz.

Deshalb können wir uns nicht begnügen, noch unsere Überlegungen, unsere Planungen, unsere Träume und unser Wirken aufgeben, solange die

Liebe nicht die ganze Welt umfängt und die „Globalisierung der Liebe“ nicht Wirklichkeit wird.

Mit diesen Worten möchte ich einfach jeden von uns ermutigen, das 400-Jahr-Jubiläum unseres gemeinsamen Charismas so intensiv wie möglich zu feiern, aber mit dem Blick in die Zukunft, mit unserem Geist, unserem Herzen und unserer Seele, zukunftsorientiert in Glaube, Hoffnung und Liebe.

Ich möchte Ihnen einige Bereiche vorlegen, die erforscht, meditiert, besprochen werden können, um zu wirksamen Entschlüssen zu kommen, die Augen stets auf das gerichtet, was wir noch tun können, ab heute und in Zukunft.

1- Unsere Nähe und Zusammenarbeit mit allen Zweigen der vinzentinischen Familie auf lokaler, nationaler und internationaler Ebene vertiefen.

2- Uns mehr engagieren in gemeinsamen Projekten mit allen Zweigen der vinzentinischen Familie auf lokaler, nationaler und internationaler Ebene.

3- Den Einsatz und die Zusammenarbeit in der Weckung neuer Berufenen zum geweihten Leben in unseren Kongregationen auf lokaler, nationaler und internationaler Ebene intensivieren.

4- Den Platz der Heiligen und Seligen der vinzentinischen Familie in unserem eigenen Leben und im Leben der anderen erneuern und vertiefen. Über Mittel nachdenken, sie mehr zu fördern, sie besser zu kennen und die zahlreichen Seligen bekannt zu machen, ihre Fürbitte anrufen, beten, um neue Wunder zu erwirken durch Heilige und Selige, die in den vergangenen Jahren gelebt haben, um ein neues Licht auf ihr Leben zu werfen, heute und in Zukunft. Das ist auch ein Mittel, dass selbst unsere Seligen der Vergangenheit heiliggesprochen werden können in der Zukunft, wenn Gott uns Wunder schenkt auf ihre Fürsprache.

5- Die Massenmedien, die sozialen Netzwerke und alle anderen Kommunikationsmittel in unseren eigenen Kongregationen nützen und entfalten und die Zusammenarbeit zwischen den verschiedenen Zweigen der vinzentinischen Familie vertiefen, und die vinzentinische Familie als solche verstärken auf lokaler, nationaler und internationaler Ebene.

6- Erlauben Sie mir zum Schluss noch einen Bereich zu nennen, nämlich den heiligen Ort, an dem wir momentan sind: die rue du Bac, den heiligen Ort der Erscheinung Unserer Lieben Frau! Ich möchte Sie alle ermutigen, nachzudenken, unsere Augen, unsere Herzen und unseren Geist in die Zukunft gerichtet, was der Heilige Geist uns sagt während dieses Jahres 2017, dem 400-Jahr-Jubiläum des vinzentinischen Charismas an diesem heiligen Ort.

Ermutigt uns der Heilige Geist nicht, erneuerte oder neue Wege zu erforschen, wobei wir den vier Bereichen Rechnung tragen, die früher erwähnt wurden? Wir sprachen davon:

* Die Zusammenarbeit zwischen den Zweigen der vinzentinischen Familie zu vertiefen.

* Uns mehr zu engagieren in gemeinsamen Projekten.

* Den Einsatz und die Zusammenarbeit in der Weckung neuer Berufenen zum geweihten Leben in unseren Kongregationen zu intensivieren.

* Den Bereich der Massenmedien, der sozialen Netzwerke und aller anderen Kommunikationsmittel und der Zusammenarbeit in der vinzentinischen Familie noch mehr zu entfalten.

Bevor wir auseinander gehen, würde ich sehr gerne Ihre Gedanken, Ideen, Vorschläge, Projekte und Träume hören. Tauschen wir spontan unsere Gedanken aus.

Unsere Liebe Frau von der Wundertätigen Medaille, heiliger Vinzenz von Paul, heilige Luise von Marillac und alle Seligen und Heiligen der vinzentinischen Familie, bittet für uns!

Pater Tomaž MAVRIČ, CM
Generalsuperior

Anlässlich des 400. Gedenkjahres
des vinzentinischen Charismas bitten wir dich,
Unsere Liebe Frau von der Wundertätigen Medaille,
dich, heiliger Vinzenz von Paul,
dich, heilige Luise von Marillac
und euch, ihr Heiligen und Seligen
der vinzentinischen Familie:
helft uns, die Freude des Evangeliums
bis an die Grenzen der Erde zu bringen,
die Liebe über die ganze Welt auszubreiten
und nicht stille zu stehen,
bis die ganze Welt entflammt ist,
damit keiner Peripherie
das Licht Christi vorenthalten werde
und die Armen wieder im Herzen der Kirche
und unseres Lebens seien.
Wir bitten darum durch Jesus, unseren Herrn. Amen.

PATER TOMAŽ MAVRIČ, GENERALSUPERIOR

Geistliches Leben

Jubiläumsjahr: 400 Jahre vinzentinisches Charisma

Liebe Mitglieder der vinzentinischen Familie,

Die Gnade und der Friede Jesu seien immer mit uns!

Mein Herz ist von Dank und Freude erfüllt ob dieses „Geschenkes des Himmels“, das der ganzen vinzentinischen Familie die Möglichkeit gibt, während des ganzen Jahres 2017 das 400. Gedenkjahr des vinzentinischen Charismas zu begehen, das in den vergangenen 400 Jahren, und noch weiterhin, so tiefe Spuren der vorbehaltlosen Liebe Jesu in der Welt hinterlassen hat und hinterlässt.

In diesem Jahr wird die vinzentinische Familie zu verschiedenen Zeitpunkten Feierlichkeiten veranstalten. Manche haben schon angefangen, andere beginnen später. Aber da ist ein Datum, das die Quelle, der Ausgangspunkt für diese Feierlichkeiten, der Beginn des „Weges des heiligen Vinzenz von Paul“, der Anfang des vinzentinischen Charismas ist: der 25. Januar 1617 im Dorfe Folleville in Frankreich.

In diesem kleinen Dorf hat die große, geistliche Armut des Landvolkes das Herz des heiligen Vinzenz angerührt. Einige Monate später die gleiche Erfahrung von der großen materiellen Armut in der Stadt Châtillon, aus der die Damen der christlichen Liebe hervorgegangen sind, die man heute unter dem Namen AIC kennt und die auf der ganzen Welt ein so

schönes Zeugnis vom vinzentinischen Charisma geben. Vinzenz hat damit begonnen, andere zu ermutigen, ihr Leben von innen her zu umzugestalten und die Menschen ihrer Umgebung, die materielle Bedürfnisse hatten, zu erreichen. Zugleich hat er die Erfahrung seiner eigenen Bekehrung gemacht, indem er sich ganz jenen widmete, die geistlich und materiell arm waren. Er hat viele, die seinen Spuren gefolgt sind, zur Mitarbeit angeregt, um in den verflossenen 400 Jahren, „hier und jetzt“, aus dem Evangelium für Millionen und Abermillionen eine Realität zu machen. Diese Mission wird nicht zu Ende sein, ehe die Nächstenliebe nicht weltweit geworden und die Nächstenliebe nicht bis in allen Winkel der Welt gedrungen ist und das Herz jedes Menschen berührt hat!

Das Thema des Jubiläumsjahres, das uns in diesen 12 Monaten begleiten soll, lautet: *„Ich war fremd, und ihr habt mich aufgenommen.“*

Es gibt schon zahlreiche und beispielhafte Initiativen in der vinzentinischen Familie, um das 400. Gedenkjahr des vinzentinischen Charismas überall auf der Welt auf lokaler, nationaler und internationaler Ebene zu feiern. Weitere Initiativen werden folgen. Alle berücksichtigen die Worte Jesu bei Matthäus 25,31-46, die jedem Vinzentiner und allen, die nach dem Charisma des Vinzenz von Paul leben, teuer sind: *„Ich war fremd, und ihr habt mich aufgenommen...“*

Nach außen hin sind wir aufmerksam auf den Notschrei der Armen, aber wir dürfen dabei nicht vergessen, in unser Inneres hineinzuschauen, auf den Notschrei des Armen in uns, auf die Armut in uns, die nach Hilfe ruft und um Errettung und Erlösung bittet. Die Kenntnis und das Eingeständnis seiner eigenen Armut haben Vinzenz dahin gebracht, sein eigenes Herz zu reinigen, dieses Herz, das so stark für die Menschen am Rande der Gesellschaft schlägt! Vinzenz fand nicht durch eine Theologie „von oben“ Zugang zum Menschen, sondern eher aufgrund seiner eigenen Armseligkeit und einer Theologie „von unten“. Den Fremden in uns annehmen, der in jedem von uns existiert, diesen Fremden umarmen, ihn bejahen, und dann alles Jesus übergeben, damit er unsere Wunden heilt, uns ihm ganz ausliefern und uns ganz seiner Vorsehung anvertrauen: das war der Weg des Vinzenz. Möge das auch für jede/n von uns gelten!

Die fortwährenden Früchte dieser 400 Jahre sind sichtbar in den Tausenden und Abertausenden Mitgliedern der zahlreichen Zweige der

vinzentinischen Familie, die uns vorausgegangen sind und die auf bestmögliche Weise, nach Vinzenz Art, und gemäß dem vinzentinischen Charisma gelebt haben. Jetzt ist die Reihe an uns.

Abgesehen von den vielen Initiativen, die wir im Laufe des Jahres 2017 verwirklichen werden, um den 400. Gedenktag des vinzentinischen Charismas zu begehen, möchte ich jedes Mitglied der vinzentinischen Familie, jede und jeden von uns, zu einer anderen gemeinsamen, neuen Initiative ermutigen und herausfordern. Viele engagieren sich in diesem Jubiläumsjahr auf verschiedenen Ebenen, in den verschiedenen Teilen der Welt, auf ganz besondere Weise. Die Initiative ist einerseits alt, sehr alt, andererseits ist sie immer neu, ständig neu, so wie das Evangelium!

Ich verweise auf die neuen Berufungen zum geweihten Leben in den verschiedenen Kongregationen der vinzentinischen Familie und auf die neuen Mitglieder ihrer verschiedenen Laienzweige. Es ist klar, die Initiative kommt immer von Jesus, aber wir müssen mitarbeiten und dem Menschen, den Jesus zum geweihten Leben oder als Mitglied in einen Laienzweig der vinzentinischen Familie ruft, möglichst auf der ganzen Linie helfen, damit dieser Ruf Wirklichkeit werde.

Die Initiative ist diese: jede/r soll, gemeinsam, in einer Gruppe oder persönlich, sich in diesem Jahr konkret Folgendes vornehmen: beten, aufmerksam sein, suchen, ermutigen und eine/n neue/n Kandidatin/en einladen zum geweihten Leben in einer der Kongregationen der vinzentinischen Familie oder sich einem ihrer Laienzweige als Mitglied anschließen. Ist das unrealistisch? Ist das ein Hirngespinnst? Mit Jesus ist alles möglich!

Dank dieser Initiative hoffen wir, dass sich in diesem Jubiläumsjahr viele neue Berufungen und neue Freiwillige vorstellen werden. Weitere könnten sich uns in den kommenden Jahren als Frucht dieses 400.Gedenkjahres anschließen. Nichts ist für Jesus unmöglich und wir sind eingeladen, unser Mögliches zu tun, um mit ihm mitzuarbeiten, die Vorsehung wird den Rest übernehmen. Die Initiative und unsere Herausforderung sind klar. Jedes Mitglied einer Kongregation der vinzentinischen Familie soll sich dieses Ziel vornehmen: ich biete mich Jesus an als Werkzeug, um der Kongregation, der ich angehöre, eine/n neue/n Kandidatin/en zuzuführen. Die Mitglieder der Laienzweige der vinzentini-

schen Familie sollen dasselbe tun, um eine/n neue/n Freiwillige/n für ihren Zweig in diesem Jubeljahr zu bekommen. Nichts anderes, nicht mehr und nicht weniger!

Gehen wir in diesem Gnadenjahr voran mit den Worten des heiligen Vinzenz von Paul: *„Ich wünsche Ihnen ein neues Herz und eine ganz neue Liebe zu dem, der uns ständig ebenso zärtlich liebt, als begänne er eben erst, uns zu lieben; denn alle Freuden Gottes sind immer neu und ganz mannigfaltig, obwohl er sich nie ändert“* (Brief 288, Coste I, 417-418).

Möge die Fürsprache Unserer Lieben Frau von der Wundertätigen Medaille, des heiligen Vinzenz von Paul und aller Seligen und Heiligen der vinzentinischen Familie uns in diesem Jubiläumsjahr begleiten.

Ihr Bruder im heiligen Vinzenz

Tomaž MAVRIČ, CM
Generalsuperior

PATER BERNHARD SCHÖPFER, GENERALDIREKTOR

Geistliches Leben

Besinnungstag am Jahresende im Mutterhaus

Das Charisma

***Die Liebe ist ein Feuer, das brennt im Menschenherz.
In Gott ist ihre Quelle, der immerfort sich schenkt.¹***

Einleitung

Ihr aber seid der Leib Christi, und jeder einzelne ist ein Glied von ihm. So hat Gott in der Kirche die einen als Apostel eingesetzt, die andern als Propheten, die dritten als Lehrer; ferner verlieh er die Kraft, Wunder zu tun, sodann die Gaben, Krankheiten zu heilen, zu helfen, zu leiten, endlich die verschiedenen Arten von Zungenrede. Sind etwa alle Apostel, alle Propheten, alle Lehrer? Haben alle die Kraft, Wunder zu tun? Besitzen alle die Gabe, Krankheiten zu heilen? Reden alle in Zungen? Können alle solches Reden auslegen?²

In seinem ersten Brief an die Korinther lädt Paulus seine Korrespondenten nach der Begrüßung und einem Dankgebet ein, ihre Spaltungen zu überwinden, die Unsittlichkeit aus der Gemeinde zu verbannen und aufzuhören, ihre Streitigkeiten vor den heidnischen Gerichten auszutragen. Er sagt auch, welchen Gebrauch die Christen von ihrem Leib machen sollen. Danach beantwortet er verschiedene Fragen, die ihm seine Korrespondenten gestellt hatten. Der Brief

¹ Text und Musik von Pater Yves Bouchet, cm

² 1 Kor 12, 27-30

schließt mit einigen persönlichen Nachrichten und Grüßen. Der Apostel spricht über alle diese Probleme des Lebens nicht im Geringsten auf moralisierende Weise. Er zeigt, wie die Treue zu Christus es ermöglicht, die Spaltungen hinsichtlich der Charismen zu lösen. Die brüderliche Liebe ist der alles überragende Weg.

I. DAS CHARISMA

Um zu verstehen, was das Wort Charisma bedeutet, greife ich auf eine Audienz von Papst Franziskus zurück³:

Von Anfang an hat der Herr die Kirche mit den Gaben seines Geistes erfüllt und sie so mit den Gaben des Heiligen Geistes immer lebendiger und fruchtbarer gemacht. Unter diesen Gaben zeichnen sich einige aus, die sich für den Aufbau und den Weg der christlichen Gemeinschaft als besonders wertvoll erweisen: Es handelt sich um die Charismen. In dieser Katechese wollen wir uns fragen: Was genau ist ein Charisma? Wie können wir es erkennen und annehmen? Und vor allem: Ist die Tatsache, dass es in der Kirche eine Vielfalt und Vielzahl an Charismen gibt, positiv zu betrachten, als etwas Schönes – oder als ein Problem?

Wenn man im allgemeinen Sprachgebrauch von einem »Charisma« spricht, dann meint man oft ein Talent, eine natürliche Begabung. Man sagt: „Dieser Mensch hat ein besonders Charisma zu lehren. Es ist ein Talent, das er hat.“ So sagt man angesichts eines besonders geistreichen und mitreißenden Menschen: „Er ist eine charismatische Person.“ „Was bedeutet das?“ „Ich weiß nicht, aber er ist charismatisch.“ „So sagen wir. Wir wissen nicht, was wir sagen, aber wir sagen: „Er ist charismatisch.“

In der christlichen Perspektive ist das Charisma jedoch weit mehr als eine persönliche Eigenschaft, eine Veranlagung, die man vielleicht besitzt: Das Charisma ist eine Gnade, eine von Gott, dem Vater, durch das Wirken des Heiligen Geistes geschenkte Gabe. Und es ist eine Gabe, die einem Menschen nicht geschenkt wird, weil er besser ist als die anderen oder weil er sie verdient hätte: Es ist ein Geschenk, das Gott ihm macht, damit er sich mit derselben Unentgeltlichkeit und derselben Liebe in den Dienst der ganzen Gemeinschaft stellen kann, zum Wohl aller. Menschlich gesprochen könnte man es so sagen: Gott gibt diese Eigenschaft, dieses Charisma jenem Menschen, aber nicht für ihn selbst, sondern damit er der ganzen Gemeinschaft dienen kann.

³ Papst Franziskus: Generalaudienz am 1. Oktober 2014

Etwas Wichtiges, das gleich hervorgehoben werden muss, ist die Tatsache, dass man nicht allein verstehen kann, ob man ein Charisma hat und welches. Oft haben wir Menschen gehört, die sagen: „Ich habe diese Fähigkeit, ich kann sehr gut singen.“ Und niemand hat den Mut zu sagen: „Sei lieber still, denn du quälst uns alle, wenn du singst!“ Niemand kann sagen: „Ich habe dieses Charisma.“

In der Gemeinschaft sprießen und blühen die Gaben, mit denen der Vater uns erfüllt; und in der Gemeinschaft lernt man, sie als Zeichen seiner Liebe zu allen seinen Kindern zu erkennen. Jeder von uns sollte sich also fragen: „Gibt es irgendein Charisma, das der Herr in mir hat entstehen lassen, in der Gnade seines Geistes, und das meine Brüder in der christlichen Gemeinschaft erkannt und ermutigt haben? Und wie verhalte ich mich in Bezug auf diese Gabe: Lebe ich sie mit Großherzigkeit, indem ich sie in den Dienst aller stelle, oder vernachlässige ich sie und vergesse sie am Ende? Oder lässt sie mich vielleicht stolz werden, so dass ich mich ständig über die anderen beklage und verlange, dass in der Gemeinschaft alles auf meine Art gemacht wird?“

Diese Fragen müssen wir uns stellen: ob ich ein Charisma habe, ob dieses Charisma von der Kirche anerkannt ist, ob ich mit diesem Charisma zufrieden bin oder ob ich etwas neidisch bin auf die Charismen der anderen, ob ich dieses Charisma haben wollte und haben will. Das Charisma ist ein Gabe: Nur Gott schenkt es! Die schönste Erfahrung ist es jedoch zu entdecken, mit wie vielen verschiedenen Charismen und mit wie vielen seiner Geistesgaben der Vater seine Kirche erfüllt! Das darf nicht als Grund zur Verwirrung, zum Unbehagen betrachtet werden: Es sind alles Geschenke, die Gott der christlichen Gemeinschaft macht, damit sie einträchtig wachsen kann, im Glauben und in seiner Liebe, als ein Leib, der Leib Christi. Derselbe Geist, der diese unterschiedlichen Charismen hervorbringt, stellt die Einheit der Kirche her. Es ist stets derselbe Geist.

Angesichts dieser Vielzahl von Charismen muss sich unser Herz also zur Freude öffnen, und wir müssen denken: „Wie schön!“ So viele verschiedene Gaben, denn wir sind alle Kinder Gottes und sind alle auf einzigartige Weise geliebt. „Wehe also, wenn diese Gaben Anlass geben zu Neid, Spaltung, Eifersucht!

Wie der Apostel Paulus im ersten Brief an die Korinther im 12. Kapitel sagt, sind alle Charismen in den Augen Gottes wichtig, und gleichzeitig ist niemand unersetzlich. Das heißt, dass wir in der christlichen Gemeinschaft einander brauchen und jede empfangene Gabe sich in ganzer Fülle entfaltet, wenn sie mit den Brüdern geteilt wird, zum Wohl aller. Das ist die Kirche! Und wenn die Kirche kraft der Vielfalt ihrer Charismen als Gemeinschaft zum Ausdruck kommt, kann sie nicht ir-

ren: Das ist die Schönheit und die Kraft des „sensus fidei“, jenes übernatürlichen Glaubenssinnes, der vom Heiligen Geist geschenkt wird, damit wir alle gemeinsam in das Herz des Evangeliums eintreten und lernen können, Jesus in unserem Leben nachzufolgen.“

Die Kirche ist eine in der Verschiedenheit der Charismen. Ein Charisma ist viel mehr als eine Eigenschaft, ein natürliches Talent, das man haben kann. Es ist eine Gabe des Geistes, ein Geschenk Gottes, das er dem einen oder anderen macht, um es in den Dienst der ganzen Gemeinde zu stellen, zum Wohle aller. Es muss es großherzig und selbstlos gelebt werden und darf keineswegs ein Anlass zum Hochmut sein. Man kann sich auch selbst nicht als mit einem Charisma ausgestattet erachten; denn dieses muss innerhalb der Gemeinschaft erkannt werden als Zeichen der Liebe Gottes für seine Kinder. Alle Charismen sind Gaben des Geistes. Ihre Verschiedenheit darf nicht Grund für Spaltungen sein, sondern für **Bewunderung**. Sie müssen gemeinsam und harmonisch im Glauben und in der Liebe wachsen können, denn wir alle brauchen einander.

II. DIE LIEBE, DAS VORZÜGLICHSTE GESCHENK GOTTES

Strebt aber nicht nach den höheren Gnadengaben! Ich sage euch jetzt noch einen anderen Weg, einen, der alles übersteigt.⁴

Wenn ich in den Sprachen der Menschen und Engel redete, hätte aber die Liebe nicht, wäre ich dröhnendes Erz oder eine lärmende Pauke. Und wenn ich prophetisch reden könnte und alle Geheimnisse wüsste und alle Erkenntnis hätte; wenn ich alle Glaubenskraft besäße und Berge damit versetzen könnte, hätte aber die Liebe nicht, wäre ich nichts. Und wenn ich meine ganze Habe verschenkte, und wenn ich meinen Leib dem Feuer übergäbe, hätte aber die Liebe nicht, nützte es mir nichts. Die Liebe ist langmütig, die Liebe ist gütig. Sie ereifert sich nicht, sie prahlt nicht, sie bläht sich nicht auf. Sie handelt nicht ungehörig, sucht nicht ihren Vorteil, lässt sich nicht zum Zorn reizen, trägt das Böse nicht nach. Sie freut sich nicht über das Unrecht, sondern freut sich an der Wahrheit. Sie erträgt alles, glaubt alles, hofft alles, hält allem stand. Die Liebe hört niemals auf. Prophetisches Reden hat ein Ende, Zungenrede verstummt, Erkenntnis vergeht.⁵

Die Freude der Liebe, die in den Familien gelebt wird, ist auch die Freude der Kirche, die Freude der Genossenschaft, unsere Freude. Mit Papst Franziskus setzen wir unsere Betrachtung fort. Nach den beiden Synoden über die Fa-

⁴ 1 Kor 12,31

⁵ 1 Kor 13,1-8

milie hat uns der Papst ein Apostolisches Schreiben von großer Dichte geschenkt. Ich greife mehrere Elemente aus dem vierten Kapitel dieses schönen Dokuments heraus. In diesem Text, den man das Hohelied der Liebe nennt und das der heilige Paulus geschrieben hat, finden wir einige charakteristische Kennzeichen der wahren Liebe.⁶

1. Die Liebe ist langmütig

Langmut zu besitzen bedeutet nicht, uns ständig schlecht behandeln zu lassen oder physische Aggressionen hinzunehmen oder zuzulassen, dass man uns wie Objekte behandelt. Das Problem besteht, wenn wir verlangen, dass die Beziehungen himmlisch oder die Menschen vollkommen sind oder wenn wir uns in den Mittelpunkt stellen und erwarten, dass nur unser eigener Wille erfüllt wird. Dann macht uns alles ungeduldig, alles bringt uns dazu, aggressiv zu reagieren. Wenn wir die Langmut nicht pflegen, werden wir immer Ausreden haben für Antworten aus dem Zorn heraus, und schließlich werden wir uns in Menschen verwandeln, die nicht verstehen zusammenzuleben, die unsozial sind und unfähig, die eigenen Instinkte zurückzudrängen und unsere Gemeinschaften werden zu einem Schlachtfeld. Die Liebe hat immer ein tiefes Mitgefühl, das dazu führt, den anderen als Teil dieser Welt zu akzeptieren, auch wenn er anders handeln sollte, als ich es gerne hätte.

2. Die Liebe ist gütig

Paulus will klären, dass die Langmut oder Geduld, die an erster Stelle genannt wird, keine völlig passive Haltung ist, sondern dass sie mit einer Aktivität einhergeht, mit einer dynamischen und kreativen Reaktion gegenüber den anderen. Die Liebe kommt den anderen zugute und fördert sie. Deshalb wird dieses Wort auch mit dienstbereit übersetzt. Im gesamten Text wird sichtbar, dass Paulus betonen will, dass die Liebe nicht nur ein Gefühl ist, sondern in dem Sinn verstanden werden muss, den das Verb lieben im Hebräischen hat, nämlich Gutes tun. So sagte der heilige Ignatius von Loyola: „Die Liebe muss mehr in die Werke als in die Worte gelegt werden.“ Auf diese Weise kann sie ihre ganze Fruchtbarkeit zeigen und ermöglicht uns, das Glück zu erfahren, das im Geben liegt, den Edelmut und die Größe einer überreichlichen Selbsthingabe, ohne abzuwägen, ohne Entlohnung zu erwarten, einzig aus dem Wunsch, zu geben und zu dienen.

⁶ Papst Franziskus, Apostolisches Schreiben *Amoris Laetitia*, 19 März 2016: 90, 92, 93, 94, 95, 97 98, 99, 101, 115, 116, 117

3. Die Liebe ereifert sich nicht

Der Neid ist eine Traurigkeit über fremdes Gut, die zeigt, dass uns das Glück der anderen nicht interessiert, weil wir ausschließlich auf das eigene Wohlbefinden konzentriert sind. Während die Liebe uns aus uns selbst heraustreten lässt, führt uns der Neid dazu, uns auf das eigene Ich zu konzentrieren. Die wahre Liebe würdigt die fremden Erfolge, sie empfindet sie nicht als Bedrohung und befreit sich von dem bitteren Geschmack des Neides. Sie akzeptiert, dass alle unterschiedliche Gaben und verschiedene Wege im Leben haben. Sie versucht also, den eigenen Weg zu entdecken, um glücklich zu sein, und lässt die anderen den ihren finden.

4. Die Liebe prahlt nicht und bläht sich nicht auf

Wer liebt, vermeidet nicht nur, übermäßig von sich selbst zu sprechen, sondern weil er sich auf die andern konzentriert, versteht er außerdem, an seinem Platz zu bleiben, ohne im Mittelpunkt stehen zu wollen. Die Liebe ist nicht arrogant. Sie macht sich vor den andern nicht größer. Es ist nicht nur die Versessenheit, die eigenen Qualitäten zur Schau zu stellen, sondern es geht außerdem das Empfinden der Realität verloren. Man hält sich für größer als man ist, weil man meint, spiritueller oder weiser zu sein. Es ist wichtig, dass die Christen dies leben in der Art, wie sie diejenigen Angehörigen behandeln, die im Glauben wenig gebildet, die schwach oder in ihren Überzeugungen weniger gefestigt sind. Die Logik der christlichen Liebe ist nicht die Mentalität dessen, der sich den andern überlegen fühlt und es nötig hat, sie seine Macht spüren zu lassen. „Begegnet einander in Demut! Denn Gott tritt den Stolzen entgegen, den Demütigen aber schenkt er seine Gnade“ (1 Petr 5,5)

5. Die Liebe ist freundlich

Lieben heißt auch liebenswürdig werden. Die Liebe handelt nicht ungehörig, verhält sich nicht unhöflich, nicht hart im Umgang. Ihre Methoden, ihre Worte, ihre Gesten sind angenehm und nicht rau und starr. Sie verabscheut es, andere leiden zu lassen. Die Höflichkeit ist eine Schule des Feingefühls und der Uneigennützigkeit, die vom Menschen verlangt, sein Denken und Fühlen zu verfeinern und hören, sprechen und in gewissen Momenten schweigen zu lernen. Liebenswürdig sein ist nicht ein Stil, den der Christ wählen oder ablehnen kann: Es ist ein Teil der unverzichtbaren Anforderungen der Liebe; daher ist jeder Mensch verpflichtet, freundlich gegenüber denen zu sein, die ihn umgeben. Tag für Tag in das Leben des anderen einzutreten erfordert, auch wenn er Teil unseres Lebens ist, das Taktgefühl einer unaufdringlichen Haltung, die das Vertrauen und

den Respekt erneuert. Je inniger und tiefer die Liebe ist, desto mehr erfordert sie die Achtung der Freiheit und die Fähigkeit zu warten, dass der andere die Tür seines Herzens öffnet.

6. Die Liebe glaubt alles

Es ist nicht nötig, den anderen zu kontrollieren, peinlich genau seine Schritte zu verfolgen, um zu vermeiden, dass er unseren Armen entgleitet. Die Liebe vertraut, lässt Freiheit, verzichtet darauf, alles zu kontrollieren, darauf, zu besitzen, zu beherrschen. Diese Freiheit, die Räume der Autonomie, eine Öffnung zur Welt und neue Erfahrungen ermöglicht, erlaubt, dass die Beziehung bereichert wird und sich nicht in eine Endogamie (*= in der Ethnosoziologie eine Heiratsordnung, die Eheschließungen innerhalb der eigenen sozialen Gruppe, Gemeinschaft oder sozialen Kategorie bevorzugt oder vorschreibt*) ohne Horizonte verwandelt. Wenn einer weiß, dass die anderen ihm vertrauen und die grundlegende Güte seines Wesens schätzen, dann zeigt er sich so wie er ist, ohne Verheimlichungen. Jemand, der weiß, dass man ihn immer verdächtigt, dass man ihn mitleidlos richtet, dass man ihn nicht bedingungslos liebt, wird vorziehen, seine Geheimnisse zu hüten, sein Fallen und seine Schwächen zu verbergen und das vorzutäuschen, was er nicht ist. Demgegenüber erlaubt eine Familie, eine Gemeinschaft, in der ein herzliches Grundvertrauen herrscht und trotz allem immer wieder vertraut wird, dass die wahre Identität der Mitglieder hervorkommt und bewirkt, dass Täuschung, Falschheit und Lüge spontan abgelehnt werden.

7. Die Liebe hofft alles

Sie gibt die Hoffnung auf die Zukunft nicht auf. Das bezeichnet die Hoffnung dessen, der weiß, dass der andere sich ändern kann. Stets hofft er, dass eine Reifung, ein überraschendes Aufbrechen der Schönheit möglich ist, dass eines Tages die am tiefsten verborgenen Potenzialitäten aufkeimen. Es bedeutet nicht, dass alles sich in diesem Leben ändern wird. Es schließt ein, hinzunehmen, dass einige Dinge nicht so laufen, wie man möchte, sondern dass Gott vielleicht auf den krummen Zeilen des anderen gerade schreibt und aus den Übeln, die er auf dieser Erde nicht zu überwinden vermag, irgendetwas Gutes hervorbringen lassen kann. So zeigt sich die Hoffnung in ihrem Vollsinn, denn sie schließt die Gewissheit eines Lebens jenseits des Todes ein. Dieser Mensch mit all seinen Schwächen ist zur Fülle des Himmels berufen. Wenn er durch die Auferstehung Christi vollkommen verwandelt sein wird, werden dort seine Hinfälligkeiten, seine Dunkelheiten und auch seine Pathologien nicht mehr existieren. Dort wird das wahre Wesen dieses Menschen mit all seiner Fähigkeit zum Guten und zum Schönen aufleuchten. Das erlaubt uns auch, inmitten der Unannehm-

lichkeiten dieser Erde diesen Menschen mit einem übernatürlichen Blick zu betrachten, im Licht der Hoffnung, und diese Fülle zu erwarten, die er eines Tages im Himmelreich erhalten wird, auch wenn das jetzt nicht sichtbar ist.

III. DAS VINZENTINISCHE CHARISMA

2017 begeht die Kirche, und ganz besonders die vinzentinische Familie, den 400. Jahrestag des Erscheinens des vinzentinischen Charismas. Das ist ein bedeutsames Ereignis, das die vinzentinische Sendung im Armendienst erhellen und mobilisieren kann.

Diese 400-Jahrfeier ist nicht nur eine historische, chronologische Zeit, so als gehe es darum, mit vielen Aktivitäten zu feiern, um den Kalender des Jahres 2017 anzufüllen.

Es ist vor allem eine besondere Zeit der Gnade, die die vinzentinische Familie befähigen soll, eine Zukunft für die Sendung und für die christliche Liebe aufzubauen zum Wohle der Armen und zur Ehre Gottes. Möge diese Gedenkfeier eine Zeit des Wachstums in der kreativen Treue für alle Mitglieder der vinzentinischen Familie sein, damit sie die Liebe nicht vergessen, deren Nutznießer in erster Linie sie selber sind!⁷

Das vinzentinische Charisma hat klar die Tatsache aufgezeigt, dass das christliche Leben das Leben und die Sendung Christi auf Erden weiterführt. Die Gottes- und die Nächstenliebe stehen ja am Beginn der Sendung.

„Christi Liebe ist unendlich“ (vgl. Coste XII, 108). Wenn wir die Liebe Jesu Christi entdecken und uns mit seiner Liebe bekleiden, werden wir imstande sein, uns dem Heil unserer Brüder und Schwestern zu widmen: „Schauen wir auf den Sohn Gottes! O, welch ein Herz voll Liebe! Welch eine Flamme der Liebe!“

Die Sendung geht aus der Gottesliebe hervor; die Nächstenliebe setzt die Sendung in Gang und beseelt sie immerfort. Die Sendung wird zur Nächstenliebe, drückt sich aus in Zeichen, die von den Propheten verkündet wurden, in Zeichen der Liebe zu Gott. Diese Erfahrung von Nächstenliebe und Sendung ist es, die aus dem geistlichen und leiblichen Dienst nicht zwei verschiedene Ziele des vinzentinischen Charismas macht, sondern vielmehr zwei Aspekte desselben Ziels, derselben evangelischen Sendung.

⁷ Pater Eli Chaves Dos Santos, cm

Die Konstitutionen der Kongregation der Mission konkretisieren diesen Beitrag des vinzentinischen Charismas zur Mission der Kirche: „In der Nachfolge Jesu Christi bringen sich die Mitglieder der Kongregation der Mission in die Evangelisierung der Armen, vor allem der Verlassensten, ein“ (K.1,2); „ihnen das Evangelium verkünden, ist tatsächlich das Zeichen des anbrechenden Reiches Gottes auf Erden“ (K.12,10).

Die Konstitutionen der Töchter der christlichen Liebe definieren diesen Beitrag des vinzentinischen Charismas zur Mission der Kirche ebenfalls:

„Die Genossenschaft, nimmt teil an der allgemeiner Heilsmission der Kirche gemäß dem Charisma ihrer Stifter, des heiligen Vinzenz von Paul und der heiligen Luise von Marillac“ (K.1a).

„Die Schwestern betrachten und begegnen Christus im Herzen und im Leben der Armen, wo seine Gnade immer am Werk ist, um sie zu heiligen und zu retten. Ihre erste Sorge ist es, die Armen zur Erkenntnis Gottes zu führen, das Evangelium zu verkünden und das Reich Gottes sichtbar zu machen“ (K.10a).⁸

Die 400-Jahrfeier anlässlich des Erscheinens des vinzentinischen Charismas lädt uns zu einer gründlichen Überprüfung ein, um festzustellen, wie wir das vinzentinische Charisma in uns aufgenommen und gelebt haben, und wie wir aus dieser Sicht eine neue Zeit der Hoffnung, eine Zeit des Engagements und des erneuerten und kreativen Armendienstes schaffen.

Es ist der Augenblick, die Pforten für die Zukunft aufzutun, einer Zukunft des größeren prophetischen Einsatzes für eine gerechtere Gesellschaft, in der alle würdig leben können. Die Erfahrung von Folleville und Châtillon hat Vinzenz von Paul bewogen, die Wirklichkeit mit dem Blick des Glaubens zu sehen und seinen Glauben aus der Sicht seiner Wirklichkeit zu vertiefen.

Diese Erfahrung des Vinzenz hat eine Änderung in seinem Leben bewirkt und er hat eine neue Form von Gegenwart im Herzen der kirchlichen und gesellschaftlichen Wirklichkeit seiner Zeit begonnen mit einem neuen Engagement und neuen Plänen und einer tiefen Liebe zu Christus, der gegenwärtig ist in den Armen.⁹

⁸ P. Corpus Juan Delgado, cm; Die Beiträge des vinzentinischen Charismas zur Mission der Kirche

⁹ Pater Eli Chaves Dos Santos, cm

In seinem apostolischen Schreiben *Misericordia et misera* (Die Barmherzigkeit und die Erbärmliche) fordert Papst Franziskus uns auf, „den Werken der Barmherzigkeit ein neues Antlitz zu geben“. Ich lege Ihnen diesen Abschnitt vor:

„Es ist die Zeit, dem Erfindungsreichtum der Barmherzigkeit Raum zu geben, um viele neue Werke, die Frucht der Gnade sind, ins Leben zu rufen. Die Kirche muss heute jene „viele[n] andere[n] Zeichen“, die Jesus getan hat und die „nicht aufgeschrieben sind“ (Joh 20,30), erzählen, auf dass sie beredter Ausdruck der Fruchtbarkeit der Liebe Christi und der Gemeinschaft sind, die in ihm lebt. Mehr als zweitausend Jahre sind vergangen, und doch machen die Werke der Barmherzigkeit die Güte Gottes weiter sichtbar.

*Unternehmen wir daher alle Anstrengungen, um der Nächstenliebe konkrete Gestalt zu verleihen und zugleich die Werke der Barmherzigkeit verständlich zu verwirklichen. Letztere besitzt eine einschließende Wirkung, und deshalb weitet sie sich zusehends aus und kennt keine Grenzen. Und in diesem Sinn sind wir gerufen, den Werken der Barmherzigkeit, die wir seit jeher kennen, ein neues Gesicht zu verleihen. Denn die Barmherzigkeit kennt kein Maß; immer überbietet sie und ist fruchtbar. Sie ist wie der Sauerteig, der den Teig durchsäuert (vgl. Mt 13,33), und wie das Senfkorn, das zu einem Baum wird“ (vgl. Lk 13,19).*¹⁰

Hören wir zum Schluss noch das Hohelied der Liebe des heiligen Paulus:

*Prophetisches Reden hat ein Ende, Zungenrede verstummt, Erkenntnis vergeht. Denn Stückwerk ist unser Erkennen, Stückwerk unser prophetisches Reden; wenn aber das Vollendete kommt, vergeht alles Stückwerk. Als ich ein Kind war, redete ich wie ein Kind, dachte wie ein Kind und urteilte wie ein Kind. Als ich ein Mann wurde, legte ich ab, was Kind an mir war. Jetzt schauen wir von Angesicht zu Angesicht. Jetzt erkenne ich unvollkommen, dann aber werde ich durch und durch erkennen, so wie ich auch durch und durch erkannt worden bin. Für jetzt bleiben Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei; doch am größten ist die Liebe.*¹¹

¹⁰ Papst Franziskus, *Misericordia et misera*; Apostolisches Schreiben vom 20. November 2016, Nr.18 und 19.

¹¹ 1 Kor 13, 8-1

Mögen an diesem Besinnungstag „die barmherzigen Augen der heiligen Mutter Gottes auf uns gerichtet bleiben. Sie ist die erste, die den Weg für das Zeugnis der Liebe eröffnet und uns dabei begleitet“. ¹²

***Die Liebe ist ein Feuer,
das brennt im Menschenherz.
In Gott ist ihre Quelle ist in Gott,
der immerfort sich schenkt.***

***In Gott ist ihre Quelle,
der immerfort sich schenkt.
Die Liebe ist ein Feuer,
ihre Flamme ein Farbglanz Gottes.***¹³

P. Bernard SCHÖPFER
Generaldirektor

¹² Papst Franziskus, Misericordia et misera; Apostolisches Schreiben vom 20. November 2016, Nr.22

¹³ Text und Musik von Pater Yves Bouchet, cm

Brief der heiligen Theresia an ihre Schwester Maria vom Heiligsten Herzen, 8. September 1896

Bei der Betrachtung hat mich meine Sehnsucht ein wahres Martyrium durchmachen lassen. Ich habe die Briefe des heiligen Paulus aufgeschlagen, um eine Antwort zu suchen. Die Kapitel XII und XIII des ersten Briefes an die Korinther sind mir unter die Augen gekommen.

Ich habe darin gelesen, im ersten, dass nicht alle Apostel, Propheten, Lehrer sein können; dass die Kirche aus verschiedenen Gliedern besteht und dass das Auge nicht gleichzeitig auch Hand sein kann. Die Antwort war klar, aber sie hat meine Sehnsucht nicht gestillt, sie hat mir nicht den Frieden beschert.

Ohne mich zu entmutigen fuhr ich mit meiner Lesung fort und dieser Satz brachte mir Erleichterung: „Strebt aber nach den höheren Gnadengaben! Ich zeige euch jetzt noch einen anderen Weg, einen, der alles übersteigt.“ Und der Apostel legt dar, wie alle Gnadengaben, selbst die vollkommensten, nichts sind ohne die Liebe. Die Liebe ist der vorzüglichste Weg, der sicher zu Gott führt. Und dann habe ich endlich den Frieden gefunden.

Da ich über den mystischen Leib der Kirche betrachtet habe, habe ich mich in keinem der vom heiligen Paulus geschilderten Glieder erkannt, oder eher, ich wollte mich in allen erkennen. Die Liebe gab mir den Schlüssel zu meiner Berufung. Ich habe verstanden, dass wenn die Kirche ein Leib aus vielen Gliedern ist, das notwendigste, das vornehmste von allen würde ihr nicht fehlen; ich habe verstanden, dass die Kirche ein Herz hat und dass dieses Herz vor Liebe brennt.

Ich habe verstanden, dass die Liebe allein die Glieder der Kirche handeln lässt, dass wenn die Liebe erlöschen würde, würden die Apostel nicht mehr das Evangelium verkünden, würden die Märtyrer sich weigern, ihr Blut zu vergießen. Ich habe verstanden, dass die Liebe alle Berufungen umschließt, dass die Liebe alles ist, dass sie alle Zeiten und alle Orte umspannt; mit einem Wort, dass sie ewig ist!

In meiner unbändigen Freude habe ich dann ausgerufen: O Jesus, meine Liebe; endlich habe ich meine Berufung gefunden; meine Berufung ist die Liebe!

Ja, ich habe meinen Platz in der Kirche gefunden und diesen Platz, o mein Gott, hast du mir gegeben: Im Herzen meiner Mutter Kirche werde ich die Liebe sein. So werde ich alles sein, so wird sich mein Traum erfüllen!

Stundenbuch – Lesehore am Fest der heiligen Theresia vom Kinde Jesu, 1. Oktober

JUBILÄUM 2017 DER VINZENTINISCHEN FAMILIE

Jubiläum 2017 der vinzentinischen Familie

*„Ich war fremd,
und ihr habt mich aufgenommen“*

Um den 400. Jahrestag des Erscheinens des vinzentinischen Charismas zu feiern, begeht die vinzentinische Familie weltweit ein Jubeljahr unter dem Motto: *„Ich war fremd, und ihr habt mich aufgenommen.“*

Gegenwärtig besteht die vinzentinische Familie aus 200 Zweigen (apostolische Gesellschaften, Ordensgemeinschaften und Laienvereinigungen) und ist in mehr als 100 Ländern in verschiedenen Diensten zur „Aufnahme von Fremden“ engagiert. Mit dem Satz: *„Ich war fremd, und ihr habt mich aufgenommen“*, will die vinzentinische Familie in diesem Jahr 2017 ihren Auftrag im Dienste der Migranten und Flüchtlinge noch besser fortsetzen.

Am 20. August 1617 hat Vinzenz, als er in der Pfarrkirche von Châtillon predigte, die Pfarrangehörigen eingeladen, sich um eine arme, schwerkranke Familie zu kümmern, die Nahrung und Unterstützung brauchte. Dank der beeindruckenden Antwort auf diesen Hilferuf wurde diese Familie gerettet und Vinzenz hat sehr schnell begriffen, dass die Nächstenliebe organisiert werden muss, will sie wirksam sein. Dieses Ereignis hat im Laufe der letzten 400 Jahre die karitative Tätigkeit vieler Menschen inspiriert.



Heute bemüht sich die vinzentinische Familie, die Nächstenliebe zu globalisieren, damit keiner Peripherie das Licht Christi vorenthalten werde und die Armen wieder im Herzen der Kirche und ihres Lebens seien.

Vom 16. bis 26. Januar fand im Mutterhaus der Töchter der christlichen Liebe für die Schwestern Europas, die im Dienste der Migranten stehen, eine Tagung statt. Sie werden einige Vorträge zu lesen bekommen, die den Teilnehmerinnen bei ihren Überlegungen geholfen haben.

Andere Projekte werden dieses Jahr prägen, unter anderen ein internationales Symposium vom 13. bis 15. Oktober 2017 in Rom, bei dem über die verschiedenen Missionen im Dienste der Vertriebenen und anderer diskutiert wird.

Wir haben auch die Freude, die vielen „Werke der Barmherzigkeit“ noch weiter veröffentlichen zu können, die in den verschiedenen Provinzen geschehen und die in diesem Jubeljahr des vinzentinischen Charismas Zeugnis geben von der Lebenskraft der Genossenschaft.

SCHWESTER KATHLEEN APPLER, GENERALOBERIN

Tagung für Schwestern aus Europa im Dienste der Migranten

Eröffnung

Meine lieben Schwestern,

Ich freue mich, Sie in unserem Mutterhaus empfangen zu dürfen. Sie sind aus 21 Provinzen und einer Region von Europa gekommen, um an unserer zweiten internationalen Tagung für die Schwestern teilzunehmen, die im Dienste an den Migranten stehen. Ich danke unseren Übersetzerinnen, die mir helfen, meine Botschaft jeder von Ihnen zu vermitteln!

Meine Schwestern, ich möchte zuerst meinen Dank aussprechen für die Hilfe, die Sie und Ihre Provinzen den Migranten leisten. Sie kennen die Wirklichkeiten so vieler Menschen, die gezwungen waren, ihr Land zu verlassen und fern von Heimat und getrennt von ihrer Familie und ihren Freunden zu leben, aus der Nähe. Sie wissen, dass sie sich auf die Straßen und Ozeane der Welt begeben haben, um nach einer Möglichkeit für ein würdigeres Leben zu suchen. Trotzdem stoßen sie oft auf eine Kultur, die die Angst vor den Einwanderern und die Ausgrenzung oder die Einkerkierung der Migranten und Asylwerber fördert. Unser vom Evangelium motiviertes Engagement verlangt von uns, diese Menschen, die unsere Brüder und Schwestern sind, gerne aufzunehmen. Jesus verlangt von uns, „den Fremden aufzunehmen“. Er hat gesagt: „Was ihr einem der Geringsten meiner Brüder getan habt, das habt ihr mir getan“ (Mt 25,35.40). Sein Gebot fordert uns zur Bekehrung, zur Gemeinsamkeit und zur Solidarität auf.

Sie wissen sehr gut, dass der heilige Vinzenz und die heilige Luise durch ihren Dienst bei den Vertriebenen konkret auf diese Aufforderung des Evangeliums geantwortet haben. Die Gründer haben sich anrühren lassen

vom Leid und sie haben mutig, schnell, kühn und erfinderisch gehandelt. Die heilige Luise selbst schilderte 1652 in einem Brief an Schwester Juliane Loret die Antwort der ersten Töchter der christlichen Liebe. Sie hat das dringende Bedürfnis betont, mehr Schwestern zu haben und sie erwähnt die 2.000 Portionen Suppe, die täglich an die Flüchtlinge in Paris verteilt werden. Die Historiker berichten, dass 1652 nicht weniger als 10.000 Flüchtlinge nach Paris gekommen waren, um den Verwüstungen durch den Krieg auf dem Land zu entkommen. Stellen wir uns jetzt, 300 Jahre später, vor, wie eines Abends während des zweiten Weltkriegs drei große Militärfahrzeuge an der Pforte der rue du Bac 140 ankommen und Säuglinge, Waisenkinder und alte Schwestern aus dem vom Krieg verwüsteten Belgien bringen. Wie in einem Artikel im *Echo 1940* berichtet wird, haben unsere Schwestern diesen Migranten sofort und mit außerordentlichem Mitleid reagiert. Wir können sicher sein, dass diese Situationen, wie viele andere in der Vergangenheit, Anlass zu Gebet, zu Überlegung und zu konkretem Engagement waren, um jenen Hoffnung und Würde zurückzugeben, die von diesen Situationen so sehr betroffen waren. Ich bin mir heute bewusst, dass jede von Ihnen ähnliche Beispiele über herzerreißende Situationen und Handlungsweisen voller Mitgefühl mit in den Saal bringt. Als Genossenschaft wollen wir es wagen, eine immer bessere Antwort zu geben...

Sie erinnern sich vielleicht an 2005, als die Genossenschaft die erste internationale Tagung für die Töchter der christlichen Liebe im Dienste der Migranten abgehalten hat. Schwestern aus der ganzen Welt waren versammelt und haben sich entschlossen zu mehr Solidarität und Zusammenarbeit und, wie die Konstitution 24e sagt, um *„sich im sozialen Bereich dafür einzusetzen, ungerechte Strukturen zu ändern, die die Armut hervorbringen“*. Heute leben Sie einige der Anregungen, die bei diesem Treffen gemacht wurden.

Unsere Generalversammlung von 2009 hat uns aufgefordert, *„uns vom Geist umgestalten zu lassen“* und immer mehr zu einer Genossenschaft ohne Grenzen zu werden. Die Generalversammlung 2015 hat uns auch angehalten, *die vernetzte Arbeit auf allen Ebenen – namentlich interprovinzial und international – zu intensivieren, um die Zusammenarbeit mit der vinzentinischen Familie und mit anderen zur Eingliederung der Zuwanderer, der Flüchtlinge und der Opfer der Sklavereien zu erleichtern“* (ZZD, S.17-18).

Das ist unsere Wirklichkeit heute! Das ist das „Drama unserer Zeit“, wie Kardinal Nicolas Vincent von Großbritannien sagt. Papst Franziskus meint, dass dies die größte humanitäre Krise seit dem zweiten Weltkrieg ist.

Er befürchtet, dass die Welt vergessen hat, wie man weint, und dass sie gleichgültig geworden ist.

Unser Herz als Vinzentiner ist zerrissen... Wir lesen Unvorstellbares in den Statistiken: 27.000 Flüchtlinge wurden im letzten Oktober aus dem Mittelmeer gezogen, mehr als 10.000 aus dem Mittelmeer gerettet, 170.000 Menschen, die in desolaten und überfüllten Booten ankamen, wurde entlang der italienischen Küsten Hilfe geleistet, manchmal Tausenden gleichzeitig, Leider ist für viele das Mittelmeer auch zum Friedhof geworden.

Laut einem Bericht der Vereinten Nationen gibt es weltweit 65 Millionen Menschen, die als Flüchtlinge bezeichnet werden. Diese Zahl ist höher als die Gesamtbevölkerung Italiens.

Das bedeutet, dass ein Mensch von 113 auf unserem Planeten unterwegs ist: 33.973 werden täglich gezwungen, ihr Heim zu verlassen.

Trotzdem ist diese Krise viel mehr als das, was die Statistiken ausdrücken. Die Menschen müssten im Mittelpunkt unseres Interesses stehen: Familienmütter und -väter, Schwestern und Brüder, Junge und weniger Junge, jeder mit einem Namen, einem Gesicht, einer Geschichte und dem unveräußerlichen Recht, in Frieden zu leben und sich nach einer besseren Zukunft für sich und seine Kinder zu sehnen. Ihre Gesichter bleiben in unser Gedächtnis eingeschrieben dank der schockierenden Bilder von Kleinkindern im aufgewühlten Wasser, wie sie die Arme nach Rettern ausstrecken oder wie sie an das Ufer gespült werden wie Puppen, deren man sich entledigt hat.

Den Stimmlosen, jenen, die von bleibenden Wunden gezeichnet sind, den Ausländern ohne Papiere, so vielen Menschen wird nicht die Hochachtung erwiesen, auf die sie ein Anrecht haben... Die Beachtung der Menschenwürde ist fundamental. Die Soziallehre der Kirche betont diese Würde noch und noch. Die Menschen verdienen es, respektiert zu werden. Sie sind nicht einfach Zahlen oder Gegenstände, und folglich kann man sie nicht einfach ignorieren, weil sie unser Leben durcheinander bringen oder beeinträchtigen können. Die Menschen können niemals beschrieben werden mit Ziffern, Quoten oder Risikoeinschätzungen. Die meisten der 65 Millionen Flüchtlinge auf der Welt haben Träume, Wünsche, Ängste, Bedürfnisse. Es sind Menschen, die es verdienen, geliebt und angenommen zu werden. Sie wurden geschaffen nach Gottes Ebenbild. Sie haben wirklich das Recht, als Men-

schen anerkannt und nicht als eine bloße Nummer auf eine Statistikseite geschrieben zu werden.

Meine Schwestern, ich beglückwünsche Sie, denn ich glaube, Sie und die Schwestern Ihrer Provinzen, die mit Ihnen arbeiten oder arbeiten werden, spüren das Bedürfnis, unsere bequemen Schuhe auszuziehen und uns vorzustellen, in den Basketballschuhen oder ausgelatschten Sandalen dieser Menschen zu stecken, die sich an nichts anderes klammern als an die Hoffnung. Diese Krise macht uns traurig und zornig zugleich. Wir kämpfen gegen die Gleichgültigkeit der Welt. Wir fragen uns: „Und wenn es uns beträfe, die wir heute in diesem Konferenzsaal sitzen? Und wenn wir gezwungen wären, unsere Heimat zu Tausenden zu verlassen?“ Können Sie sich vorstellen, so verzweifelt zu sein, dass Sie fliehen, sich mit jenen, die Sie besonders lieben – die Kleinsten mitinbegriffen - in ein kleines Boot zwingen und eine mehr als 10 km lange Reise über das Wasser machen müssten, um an einen sicheren Ort zu kommen, eine Reise, die auch sehr leicht in den Tod führen kann? Können Sie sich vorstellen, Jahre in einem Flüchtlingslager zu verbringen, ohne einen Ort zu haben, den Sie „mein Daheim“ nennen können und ohne eine sichere Zukunft? Können Sie sich vorstellen zu erfahren, dass die Mächtigen dieser Welt jenen, die Menschen sind wie wir, die Tore nicht öffnen wollen? Wer würde uns aufnehmen? Vielleicht niemand....

Das Thema für das 400. Gedenkjahr des vinzentinischen Charismas lautet: *„Ich war fremd, und ihr habt mich aufgenommen.“* Was sind wir bereit zu tun, um dieses Thema täglich besser zu leben? Wir haben begriffen, dass die Botschaft Christi nichts ist für furchtsame Seelen. Ich möchte eine Überlegung umformulieren, die mir ein Mitglied unserer vinzentinischen Familie mitgeteilt hat. Sie sagte, dass Jesus von uns nicht verlangt, unsere Nachbarn nur zu lieben, wenn es uns passt. Er empfiehlt uns nicht, den Hungernden zu essen zu geben und den Fremden aufzunehmen, wenn wir absolut sicher sind, dass uns das nicht in Gefahr bringt. Es gibt in der Schrift keine Stelle, wo Jesus sagt: *„Amen. Amen. Ich sage euch: schützt euch vor allem. Sucht zuerst Sicherheit und Komfort. Liebt jene, die eurer Religion, eurer Rasse, eurer Kultur usw. angehören, so wie ich euch geliebt habe. Betet für jene, die in Not sind, aber beschäftigt euch nicht damit, euer Gebet Tat werden zu lassen.“* Nein, meine Schwestern, Ihre Anwesenheit hier sagt mir, dass Sie die radikale Liebe verstehen, die Jesus gepredigt und gelebt hat und er lässt sie vielleicht, so wie mich, nicht ruhig! Wenn wir vorgeben, seine Töchter zu sein, kann unsere Antwort nicht lauwarm sein. Auch wir sind aufgefordert zur

radikalen Liebe, die Jesus verkörpert. Kurzum, wir sind da für die Flüchtlinge, sie sind der Christus unter uns.

Ich ermuntere Sie, in den kommenden Tagen zuzuhören und zu lernen. Entdecken Sie die barmherzigen und möglichen Wege, um jenen zu helfen, die im Netzwerk dieser Krise gefangen sind. Suchen Sie nach Mitteln, um sie zu schützen, sie zu integrieren, suchen Sie langfristige Lösungen für die Migranten und prüfen Sie die Ursachen dieses Dilemmas. Finden Sie heraus, wie weltweites Plädoyer in unserem digitalisierten Zeitalter aussehen könnte, suchen Sie Methoden, um die Herzen und die Geister zu ändern und machen Sie die Stimme der Migranten jenen vernehmbar, die ihre Situation ändern können.

Ich ermutige Sie auch, bei dieser Tagung aus Ihren vergangenen Erfahrungen, Ihren Erfolgen und Freuden zu schöpfen und Formen der Zusammenarbeit mit anderen zu suchen. Manche haben angeregt, einfach mit einem Kind zu beginnen: seien Sie aufmerksam auf das zehnjährige Kind, das sich an Ihrer Tür vorstellt, hören Sie es an, sprechen Sie mit ihm, sprechen Sie mit seiner Mutter und seinem Vater. Geben wir, ausgehend von solchen Begegnungen, konkrete Antworten.

Ich bin überzeugt, dass es darum geht, die Migranten als Menschen wahrzunehmen. Nachdem wir Beziehungen hergestellt haben, sollen wir taugliche Lösungen entwickeln, bei denen die Solidarität, die Zusammenarbeit und die Begleitung eine Rolle spielen. Wir sind aufgefordert, auf diese menschliche Katastrophe durch Werke der Barmherzigkeit zu antworten, die die Integration fördern. Wir sollen Mittel finden, um beizutragen, die Migranten in Europe aufzunehmen, sodass ihre erste Erfahrung nicht der Schock ist, in den kalten Straßen unserer Städte schlafen zu müssen, sondern vielmehr, dass sie warmherzig und gastfreundlich aufgenommen werden. Behalten wir im Geist, dass die echte Gastfreundschaft ein evangelischer Wert ist, die die Geschwisterlichkeit und den Zugehörigkeitssinn fördert.

Papst Franziskus hat scharfsinnig bemerkt, dass *uns* viele Türen offen stehen (ich meine, dass dies besonders auf uns Töchter der christlichen Liebe zutrifft), während die Migranten sehr häufig *vor* verschlossenen Türen stehen. Haben wir keine Angst, uns von ihrem Leben berühren zu lassen. Möge unsere Erfahrung mit einer Kultur der Begegnung eine wirkliche sein. Denken Sie daran, dass die Liebe unseres Gottes Sie begleitet. Sie sind seine Augen, sein Mund, seine Hände und sein Herz in unserer Welt. Dank un-

serer Beziehungen sollen die Flüchtlinge nicht nur überleben, sondern wachsen, sich entfalten und Früchte tragen und sich in einer neuen Umgebung einrichten können. Mögen unsere gemeinsamen Antworten die anderen ermutigen, die Hand auszustrecken, um alle Kinder Gottes zu empfangen.

Danke, dass Sie mit Dynamik, Kreativität und Mut diese schwierigen Fragen über die Migranten angehen wollen. Hören wir in diesen zehn kommenden Tagen auf die heilige Luise und unsere Schwestern, die uns vorausgegangen sind, und hören wir aufeinander. Ich danke den Mitgliedern des Generalrates für die sorgsame Organisation dieser Tagung. Vertrauensvoll ermutige ich uns, es zu wagen, weiter zu gehen. Mögen die Entschlüsse, die am Ende dieses Treffens zum Vorschein kommen werden, unsere Brüder und Schwestern, die Migranten, versichern, dass wir sie nicht fallen lassen. Jeder von uns mögen die notwendigen Gnaden geschenkt werden, um konkrete Antworten zu finden, die unsere Verbundenheit und unsere Solidarität bekunden und unser vinzentinisches Charisma in Fülle ausstrahlen.

Ich bin überzeugt, dass uns niemand besser helfen kann als die heilige Jungfrau, die Herausforderungen, die auf uns warten, anzunehmen und auf die erkannten Anrufe besser zu antworten. In ihren wunderbaren Erscheinungen auf der ganzen Welt hat sie die Verschiedenheit aller Rassen und Nationen verkörpert, und hier, in der rue du Bac, hat sie ihre Liebe für jeden Menschen im Besonderen zum Ausdruck gebracht. Sie hat die Erfahrung gemacht, ihr Geburtsland gezwungener Weise verlassen zu müssen. Als liebevolle Mutter verbindet sie uns untereinander mit der Kraft des Heiligen Geistes. Bitten wir sie um ihre Fürsprache. Maria möge uns ihrem Sohn vorstellen und mögen wir den Mut haben, alles zu tun, was er uns sagen wird.

Schwester Kathleen APPLER
Tochter der christlichen Liebe

PATER ALVARO RESTREPO, CM

Tagung für Schwestern aus Europa im Dienste der Migranten

Biblisch-evangelische Grundlagen für die Aufnahme von Migranten

*„Von ferne erscheint mir der andere wie **ein Monstrum**.
Wenn ich mich ihm aber nähere, merke ich, dass er **ein Mensch** ist,
und wenn ich ihm noch näher komme, erkenne ich in ihm **einen Bruder**“*

I - BIBLISCH-EVANGELISCHE GRUNDLAGEN

„Der Fremde“ ist nicht nur eine Person, die im Neuen Testament vorkommt, etwa in diesem Text des Matthäus, der in unserer vinzentinischen Familie für viele Begegnungen, wie für diese hier, ausgewählt wurde. „Der Fremde“ durchzieht die Geschichte der Menschheit, denn er ist das Ergebnis von Umständen, die unsere menschliche Armut erkennen lassen.

WIE SIEHT DAS ALTE TESTAMENT DEN FREMDEN

Das Alte Testament hinterlässt uns Zeugnisse, die uns diese soziologische Realität vor Augen führen und das Mitgefühl der Menschen herausfordert haben.

Man kann sich vorstellen, dass die ersten Eltern des Menschengeschlechts, als sie aus dem Paradies vertrieben wurden, sich wie „Fremde“ in dieser Welt vorkamen (Gen 3, 24). Von Kain spricht man als dem ewig Rast- und Ruhelosen (Gen 4, 14): *„Rast- und ruhelos werde ich auf der Erde sein.“*

Der Patriarch Abram hat den langen Weg von Harran bis ins Land Kanaan zurückgelegt, der nur Sinnbild war für eine Erfahrung „als Fremdling“: *„wegziehen, ohne zu wissen, wohin Gott ihn führen wollte“* (vgl. Gen 12, 1).

Das Alte Testament spricht vom Fremden für gewöhnlich nur im negativen Sinn, er gehört nicht zum Volke Israel. Für den Israeliten ist der Fremde nie ein Bruder (Dtn 17, 15; vgl. 15, 3), denn er verehrt fremde Götter (Dtn 31, 16; 32, 12; Mal 2, 11). Die fremden Frauen sind eine Gefahr für die Treue zu JAHWE, wie dies bei Salomon der Fall war (1 Kön 11, 1; Neh 13, 26). Man kann ohne Übertreibung sagen, dass der Jude unter den Menschen, mit denen er in Kontakt kommt, für die Fremden wenig Sympathie empfindet.

Ein ganz besonderer Fall ist die Haltung des Booz, ein reicher Grundbesitzer (Rut 1, 16). Seine Haltung gegenüber Rut, einer Ausländerin, ist anders: Booz bietet ihr eine andere Aufnahme an und schlägt ihr sogar vor, sie zu heiraten.

Der Prophet, den man den Dritten Jesaja nennt, scheint eine weitere Tür zu öffnen, wenn er sagt: *„Die Söhne des Fremden werden die uralten Trümmerstätten wieder aufbauen“* (Jes 61, 4) oder *„Ausländer sind eure Bauern und Winzer“* (Jes 61, 5). Oder: *„Die Fremden, die sich dem Herrn angeschlossen haben, die ihm dienen und seinen Namen lieben, um seine Knechte zu sein, ... die an meinem Bund festhalten, sie bringe ich zu meinem heiligen Berg, und erfülle sie in meinem Bethaus mit Freude“* (Jes 56, 6-7).

Man könnte von einem Universalismus sprechen, der sich zaghaft einen Weg bahnt und uns verständlich macht, warum man im Gedächtnis behalten soll, was Levitikus sagt: *„Wenn bei dir ein Fremder in eurem Land lebt, sollt ihr ihn nicht unterdrücken. Der Fremde, der sich bei euch aufhält, soll euch wie ein Einheimischer gelten, und du sollst ihn lieben wie dich selbst; denn ihr seid selbst Fremde in Ägypten gewesen. Ich bin der Herr, euer Gott“* (Lev 19, 33-34).

Und im Buch Deuteronomium lesen wir: *„Mein Vater war ein heimatloser Aramäer. Er zog nach Ägypten, lebte dort als Fremder mit wenigen Leuten und wurde zu einem großen, mächtigen und zahlreichen Volk“* (Dtn 26, 5).

Auf diesem Weg durch das Alte Testament kann man eine lebenswichtige Bedeutung herauslesen, die dem Glaubenden eigen ist, jene nämlich,

sein Leben als einen nie endenden „Weg“ zu sehen. Man ist immer ein „Migrant“ nach irgendwo., man braucht immer die Hilfe und den Beistand Gottes und seiner Brüder. Aus dieser gelebten Erfahrung entsteht eine Haltung, die auf den „Fremden“ zutrifft (in einem langen Prozess der Läuterung des Blickes) und die zu leben uns das Neue Testament einlädt.

WIE SIEHT DAS NEUE TESTAMENT DEN FREMDEN

1.- Man muss den Satz des Matthäus: *„Ich war fremd, und ihr habt mich aufgenommen“* in den richtigen Zusammenhang stellen. Das ist nicht leicht, denn er steht im Zusammenhang mit dem „Jüngsten Gericht“ (was man eschatologische Perspektive nennt), und wir wissen nicht so recht, an wen diese Rede gerichtet ist.

2.- In den Bibelstudien wird die Frage überlegt: „Zu wem sagt der Herr das?“, denn es handelt sich um eine Rede, die für alle offen ist. Man könnte sagen, jeder Mensch wird aufgefordert, dort eine Antwort zu geben, wo sich eine Not, gleich welcher Art, findet.

3.- In der Volksliteratur der Nachbarvölker Israels kannte man schon Listen *„mit Gesten, die es zu tun gilt“* (im weiteren Sinn könnte man von Werken der Barmherzigkeit sprechen), die dem Menschen die Reise ins Jenseits garantieren könnten. Das 25.Kapitel des Evangeliums des heiligen Matthäus greift diese Listen auf und nimmt sie hinein in die christliche Glaubenserfahrung. Warum nicht, denn auch die Seligpreisungen, die die Identitätskarte des Christen sind, werden ins Leben des Glaubenden übersetzt und Thema beim „Jüngsten Gericht“.

4.- In diesem Abschnitt des heiligen Matthäus gibt es aber doch auch eine radikale Forderung, die den Glaubenden veranlasst, den Ernst des Lebens und den aufmerksamen Blick auf die Bedürfnisse des andern zu begreifen, damit auch Gott einen aufmerksamen Blick auf ihn richtet.

5.- Die verschiedenen Ausdrücke in diesem Abschnitt des Evangeliums: *„hungrig, durstig, fremd, nackt, krank, gefangen“*, scheinen keine besonderen Kategorien zu sein, auf die man achten muss. Es handelt sich vermutlich eher um eine redaktionelle, ja sogar um eine mnemotechnische (*Gedächtnis unterstützende*) Methode, an die man sich leichter halten kann, wenn der Text zur Katechese wird. Die jüdische Frömmigkeit kannte ähnliche, mehr oder weniger lange Listen (Tob 1, 16-20), der Besuch der Gefan-

genen war aber unbekannt. Dieser Akt der Liebe drängte sich zweifellos den Christen auf, als die Verfolgung viele von ihnen ins Gefängnis brachte. Für die frommen Juden waren diese Akte der Liebe eine verdienstvolle „Nachahmung“ des Verhaltens Gottes: man muss dem Hungernden zu essen geben, weil Gott für die Unglücklichen Partei ergreift und sie verteidigt.

Dieser Gedanke ist in der Bibel tief verwurzelt (Dtn 15; Jes 58, 6-7). Aber die Art, wie diese Kategorien von Personen vorgestellt werden, wird zu einem „Aufruf“ und zu einer „Herausforderung“ für die Sensibilität des Juden, des Christen und für alle Menschen guten Willens. Dort, wo du einen Hungerigen, einen Durstigen, einen Fremden, einen Nackten, einen Gefangenen antriffst, vergiss dieses nicht: *„Was du einem meiner geringsten Brüder getan hast, hast du mir getan“* (Mt 25, 40). Wo immer wir sind, ist der Hungerige, der Durstige, der Fremde, der Gefangene mein Bruder.

6.- Der Ausdruck *„die Geringsten“* war in der Bibelexegese ein Problem, aber gleichzeitig ist er so etwas wie eine Öffnung für das Verständnis des Textes geworden. Wer sind *„diese Geringsten“*? Die Armen? Die Jünger? Jesus selber?

Matthäus betont die Überraschung der „Gerechten“, die nicht begreifen, dass sie Jesus, ihrem König, dienen, wenn sie den Armen dienen. Aber es geht nicht darum, den Unglücklichen als Medium für sein eigenes Heil zu benützen. Wer seinen Nächsten liebt, berechnet den Wert seiner Taten nicht. Erst das Endgericht wird ihm die ganze Tragweite der Identifizierung Jesu mit jedem Unglücklichen und Ausgeschlossenen kundtun. Aber der Ausdruck *„die Geringsten“*, *„meine Brüder“* (Brüder-Jünger, Mt 12, 48-50) ist schwer festzulegen. Matthäus hat sicher nicht direkt die Frage nach dem Heil der Ungläubigen und der Menschen im Visier, die nicht wissen, ob dieser oder jener Mensch „ein Jünger“ oder „ein Bruder“ Christi ist. Dieser Bericht wendet sich an die gesamte Menschheit, denn die genannten Akte der Solidarität stimmen mit der Ethik jeder Kultur und jeder Religion überein.

Es ist offenkundig, dass Jesus sich bei seiner Mission vornehmlich den Ärmsten, den Ausgestoßenen zugewandt hat. Er wusste, dass ihr Bedürfnis nach Liebe, nach Verzeihen, nach Leben aus ihnen *„Jünger in der Hoffnung, Kleine im Wachstum und in der Erwartung der Liebe macht, die ihnen ihre Würde zurückgeben wird“*. Jesus überlässt uns die Verantwortung, die notwendigen Gesten zu setzen, um die Liebe seines Herzens zu offenbaren. So ist die anscheinende Unklarheit des Ausdrucks *„die geringsten meiner Brüder“*

voll Sprengkraft. Matthäus wollte dieses Urteil nicht auf soziale oder religiöse Etiketten beschränken, sondern es dem Gewissen eines jeden anheimstellen“.

7.- Der Dialog bei Matthäus 25, 41-45 übernimmt das gleiche Schema wie bei den vorangegangenen Versen (Mt 25, 35-40). Dort findet man dieselbe Überraschung bei jenen, die der Sache des Königs nicht gedient haben, da sie die Not des Menschen vernachlässigt haben. Die refrainartig wiederholten Akte der Solidarität in diesem Text drängen keineswegs zum Heroismus. Ihre Liste deckt sich mit dem Kampf um die elementarsten Menschenrechte: der Mangel an Nahrung, die gesellschaftliche Ausgrenzung, die Ausschließung des entwurzelten Fremden, des schlecht gekleideten Obdachlosen, des vereinsamten Kranken und die geraubte Freiheit des Gefangenen.

Im Lichte des Wortes Gottes (Altes oder Neues Testament) ist der Fremde für uns ein Bruder, dem man die Herzenstür nicht verschließen darf. Da wir ihn aufnehmen, erleben wir die Überraschung und die Freude, unseren Herrn und Erlöser, den Erlöser aller, aufzunehmen.

II. DIE VINZENTINISCHEN GRUNDLAGEN

Wenn wir über die „*Fremden und Migranten*“ sprechen, so wie die Bibel sie vorstellt, und über die „*Vertriebenen*“ zur Zeit des heiligen Vinzenz, sprechen wir über zwei ähnliche, aber nicht gleiche Wirklichkeiten. Schauen wir die „*vinzentinischen Fundamente*“ an, das heißt die Haltung des heiligen Vinzenz angesichts eines Phänomens seiner Zeit, das dem der Migration unserer Tage ähnlich ist.

Im Leben des heiligen Vinzenz, in der Geschichte der Töchter und der Damen der christlichen Liebe und vieler anderer Mitarbeiter, ist **Lothringen** einer jener Orte, an denen die Liebe, die Intelligenz, die Genialität unseres Gründers der Geschichte und der Kirche ein außerordentliches Beispiel der Aufnahme und der Aufmerksamkeit für „die Flüchtlinge jener Zeit“ (ähnlich bei den Migranten heute) gegeben hat.

Die fast 8.500 Seiten seiner Schriften, Briefe und Konferenzen sind ein offenkundiges Zeugnis für die Fähigkeit zum geteilten Handeln, für ein Talent für Beziehungen, das weitere begeisterte, großzügige und kreative Beziehungen hervorbringt. Einer seiner Biographen, Monsignore Calvet, nennt das die beiden „**Atlanten des heiligen Vinzenz**“.

Jean Calvet schreibt in seinem Buch über den heiligen Vinzenz im sechsten Teil seines Werkes unter dem Titel „Vinzenz von Paul daheim“ folgendes: „*Saint Lazare ist das Nervenzentrum der Nächstenliebe geworden. Vinzenz ist dessen Animator. Er hat nichts vergessen: denn er hatte zwei Atlanten, den Atlas des Geistes und den Atlas des Herzens. Der Atlas des Geistes enthielt die Namen und die Beschreibung aller seiner Werke und alle Namen der Menschen, die ihm bei seiner Arbeit nahe standen...*, ein Atlas, der ständig auf dem Laufenden gehalten wurde. Neben dem Atlas des Geistes gab es den Atlas des Herzens. *Die Dinge und die Menschen, die er mit dieser Akkuratess sah, die er liebte und die er deshalb von innen her sah...* In seiner Sprache kehrt der Ausdruck „*Mein mehr als sehr teurer...*“ häufig wieder. Ein Geist und ein Herz von großer Frische und Energie, das Vinzenz bis zu seinem Tod bewahrt“(S.314-315, Edition „Albin Michel“ 1948).

Zwei Atlanten, die Vinzenz mit zwei verschiedenen Worten übersetzt, die sich jedoch ergänzen und die Calvet anführt: „Er wird von **seinem Glauben und seiner Erfahrung** sprechen“. Ein bedingungsloser Glaube an Jesus, den er in der Person des Armen sieht, und eine Erfahrung, die dieser ihm gelehrt hat: „das Gute tun, aber es gut tun“. „*Dem Armen muss man richtig, pünktlich und wie jemand dienen, der sein Handwerk versteht; der Arme steht im Zentrum und nicht jener, der dient. Das ist die Definition von „Empathie“: sich auf den anderen konzentrieren, verlangt viel Konzentration und viel Anstrengung, das heißt viel Liebe. Es ist besser, den Armen nicht zu dienen, als ihm schlecht zu dienen*“ sagt Dominique Robin in „Saint Vincent et le Temps de la Charité“ Mediaspol, S.192).

Die Größe des Leides der aus Lothringen Vertriebenen machte es ihm zur Pflicht, seine Atlanten ständig zu erweitern. Pater Bernhard Koch führt in seinen Schriften einige Namen an als Zeugen dieser glorreichen Geschichte im Armendienst.

„**Bertrand Drouard**, Junker, Edler von Monsieur, Herzog von Orléans, Verwalter der Herzogen d’Aiguillon (vgl. Name SV I, S.180) und Mitglied der Gesellschaft vom Heiligsten Sakrament. Nach dem Tod von Mademoiselle Pollalion kümmerte er sich mit dem heiligen Vinzenz von Paul um die Töchter von der Vorsehung. Collet sagt von ihm bezüglich der zweiten Mission für die Flüchtlinge aus Lothringen in La Chapelle: „Ein Laie namens Drouard hat dort das Feuer der Liebe entzündet“ (*op. cit.*, Band I, S. 300).

Abelly, der von den beiden Missionen in La Chapelle in der Fastenzeit der Jahre 1641 und 1642 für die armen, nach Paris geflüchteten Lothringer spricht (op. cit., Band I, Kapitel XXXV, 1. Auflage, S. 166 ; Band II, Kapitel XI, Abschnitt 1, S. 386), scheint die Mission von 1639 nicht zu kennen. Vornehme Leute unterstützten die Missionare bei der Almosenverteilung.

Kanonikus Jean Midot, Generalvikar von Toul

Hier ein Zertifikat für die Hilfe, die er (Vinzenz) zum ersten Mal den Armen der Stadt Toul leisten ließ, datiert vom Dezember 1639: „Jean Midot, Doktor der Theologie, Großarchidiakon, Kanonikus und Generalvikar von Toul, Bischofsitz vakant. Wir bestätigen und bezeugen, dass die Missionspriester, die in dieser Stadt wohnen, seit ungefähr zwei Jahren mit viel Erbauung und Liebe unaufhörlich den Armen beistehen, sie kleiden, ihnen zu essen und Medikamente geben, in erster Linie den Kranken, von denen sie sechzig in ihr Haus geholt haben, und ungefähr hundert, die sie in den Vororten untergebracht haben. Zweitens vielen anderen verschämten Armen (die sich genieren würden zu betteln), die sehr bedürftig sind, und den Flüchtlingen in dieser Stadt, denen sie Almosen geben; und drittens mehreren armen Soldaten, die, verwundet und krank, aus der Armee des Königs zurückgekehrt sind und die auch im Haus der genannten Missionspriester und im Spital der Charité aufgenommen, dort verköstigt und behandelt wurden. Die wohlhabenden Leute sind über diese Liebestätigkeit und ob des sonstigen Verhaltens sehr erbaut. In Anerkennung alles dessen haben wir unterzeichnet und gegenzeichnen lassen und gesiegelt usw.“ Zertifikat für Herrn Vinzenz (Dezember 1639).

Im Band II der Schriften des heiligen Vinzenz finden wir das Zeugnis für das Engagement des heiligen Vinzenz und seiner Mitarbeiter angesichts der materiellen und geistlichen Not der Leute aus Lothringen:

„Bei diesem Werk der Hilfeleistung für den Adel aus Lothringen, der nach Paris geflohen ist, hatte der heilige Vinzenz als Haupthelfer den Baron de Renty, einen Christen, wie man ihn selten findet. Es war ein glücklicher Gedanke des Heiligen, den in Not gefallen Adelige[n] durch Menschen gleicher Stellung helfen zu lassen, ohne sich an die Caritasdamen zu wenden, die schon überlastet waren. Es wurde schon bei der ersten Versammlung beschlossen, die Zahl und die Stellung der notleidenden, nach Paris geflüchteten Adelige[n] aus Lothringen zu erkunden. Herr de Renty hat ermittelt. Die Versammlungen wurden am ersten Sonntag jeden Monats in Saint

Lazare abgehalten. Sie wurden bis zum Ende der Wirren fortgesetzt, ungefähr sieben Jahre lang, stets mit demselben Eifer und demselben Erfolg. Sieben oder acht Edelleute nahmen daran teil. Sie brachten den Flüchtlingen selbst Hilfe und trösteten sie mit Zusprüchen. Als der Friede es den Adelligen gestattete, in ihre Heimat zurückzukehren, halfen sie ihnen mit Almosen für die Reise und auch, damit sie für einige Zeit zu leben hatten. (vgl. Abelly, *Op. cit.*, Band I, Kap. XXXV, S. 167; Maynard, *Op. cit.*, Band IV, S. 128; Coste II, 42, Note 4).

AUFNAHME VON FLÜCHTLINGEN UND AUFMERKSAMKEIT AUF SIE

Ein Beispiel für die Aufnahme von Flüchtlingen und die Aufmerksamkeit auf sie finden wir in einem Brief des heiligen Vinzenz an die heilige Luise, in dem er sie bat, drei Lothringerinnen mit einem Kind aufzunehmen.

Undatierter, unveröffentlichter **Brief**, Original (von Pater Koch zitiert)

An diesem Dienstag, um 10 Uhr:

„Mademoiselle, die Gnade unseres Herrn sei immer mit Ihnen. Hier sind drei arme Lothringerinnen, die gestern abends angekommen sind, eine hat ein Kind, man wird schauen müssen, dass man sie unterbringt, und vielleicht auch die alte. Ich bitte Sie, sie zu Madame de Herse zu schicken, sobald Sie sie gesehen haben, ob sie es für gut befindet, dass sie bei den Kindern im Vorort St. Victor unterkommen. Ich warte, ich habe es ein wenig eilig. In der Früh kann ich wieder schreiben. Guten Tag, Mademoiselle (d.h. morgen in der Früh werde ich wieder schreiben). Ich bin in der Liebe unseres Herrn, Mademoiselle“,

Ihr geringster Diener Vinzenz von Paul

Wir müssen über die glorreiche Geschichte des Wirkens des heiligen Vinzenz für Lothringen sprechen, das auch für heute vorbildlich ist. Pater José Maria Román sagt: „Die ersten Informationen über die Katastrophe in Lothringen erhielt er durch die Missionare des Hauses in Toul, das 1635 gegründet wurde. Ohne auf Weisungen zu warten, hatten diese sich in den Dienst der Opfer gestellt. Sie machten aus einem Teil ihres Hauses ein Spital und nahmen zwischen vierzig und sechzig Kranke auf. In einem Raum in den Vororten kümmerten sie sich um hundert bis hundertfünfzig weitere... (Biographie des heiligen Vinzenz, Ed. Alzani, 2004, S. 610-625).

Vinzenz begreift sofort die schrecklichen Ausmaße der Katastrophe. Die Hilfsaktion sollte den Bedürfnissen angepasst sein. Zu jener Zeit interveniert er zum ersten Mal auf politischer Ebene. Eines Tages sucht er Kardinal Richelieu auf und legt ihm das vom Krieg verursachte Elend, die Leiden der Menschen und die Sünden dar, deren Ursache der Krieg war. Am Ende seines Gesprächs kniet er nieder und ruft aus: „*Monseigneur, geben Sie uns den Frieden! Haben Sie Erbarmen mit uns, geben Sie Frankreich den Frieden!*“ Die Antwort des Ministers ist typisch für sein politisches Talent: „*Den Frieden? Aber ich höre doch nicht auf, für ihn zu arbeiten, Herr Vinzenz. Was da vorgeht, hängt nicht nur von mir ab, sondern auch von mehreren anderen Personen, sowohl des Königreiches als darüber hinaus.*“ Vinzenz wird klar, dass er seinerseits handeln muss und er bittet die Gemeinschaft zu beten und Buße zu tun.

Aber eine wirksame Hilfe erfordert ein Volumen, das die Möglichkeit der Missionare bei weitem übersteigt... Aus Toul bekommt er Briefe, in denen die Leiden der Lothringer geschildert werden. Er liest sie den Damen und anderen wichtigen Personen vor. Die Notwendigkeit einer großen Hilfsbewegung wird deutlich. Die große organisatorische Erfahrung, die Vinzenz in Châtillon, in Macon, in Beauvais, in den Charités der Stadt und auf dem Land gemacht hat, wird in Zukunft ihre besten Früchte bringen.

Mit seinen beiden Atlanten des Geistes und des Herzens sorgte Vinzenz für vier Dinge:

- **Die Sammlung von Geldmitteln.** Die Caritasfrauen sind an erster Stelle.

- **Die Verteilungsfahrten.** Diese Mission ist Aufgabe der Missionare, ... ohne jemanden auszuschließen, vor allem wenn verschämte Arme an die Tür klopfen. Nahrung, Medizin, Kleidung. Eine besondere Sorge sind die jungen Mädchen, die sich in schwieriger Situation befinden können. Die Nonnen der verschiedenen Gemeinschaften finden bei Vinzenz die notwendige Unterstützung, um überleben zu können und nicht gezwungen sind, ihre Konvente zu verlassen.

- **Information über die Bedürfnisse.** Diese fehlt in der Methode des heiligen Vinzenz nicht. Für die Almosen, die in Saint Lazare eintreffen, gibt es aber kein Belobigungsschreiben. „*Es genügt, dass Gott allein von ihnen*

Werken Kenntnis hat und dass den Armen geholfen werde“, sagte der heilige Vinzenz (Abelly 1-2 c 11, S. 375-385).

- **Und ein Verbindungsdienst.** Der Heroismus und die Entscheidung zu arbeiten genügen nicht. Die Hilfe für Lothringen wäre ohne einen Verbindungsdienst zwischen dieser Region und Paris unmöglich gewesen. Um den Gefahren zu entgehen, sind „Tricks und Unverfrorenheit“ notwendig. Bruder Matthieu Régnard besitzt beide Eigenschaften. Vinzenz macht ihn zu seinem Beauftragten und dieser wird sehr schnell berühmt. In Anspielung auf seinen Familiennamen nannte man ihn wegen seiner sprichwörtlichen Schlauheit „Renard“ (Fuchs), (COLLET. P, Das Leben des Vinzenz von Paul. Nancy 1748, 2 v. T.1 S.320-322).

DIE EXILANTEN

Die Liebe des heiligen Vinzenz kann bei der Sorge um die Leiden von Lothringen nicht stehenbleiben. Die Kriege haben einen Exodus von Tausenden von Menschen jedweden Alters und jedweder sozialen Klasse zur Folge. Paris ist der Hauptanziehungspunkt, zu dem alle diese gedemütigten und armen Menschen strömen. Vinzenz schenkt die Schätze seiner Zärtlichkeit den armen Exilanten, wobei er bei jenen beginnt, die ohne Schutz sind, bei den Jugendlichen und den Kindern. Bruder Matthieu ist beauftragt, diesen Strom von armen Menschen oder von in Not geratenen Adeligen nach Paris zu geleiten.

ZUSAMMENFASSUNG

Dieser kurze Überblick über das, was unser Gründer in diesen Krisenzeiten der französischen Geschichte vollbracht hat, soll uns helfen, uns Fragen zu stellen über die Probleme von heute. Aber das verlangt von uns, dass auch wir den Atlas des Geistes in den Dienst der Armen stellen, der konkrete Wege sucht, und den Atlas des Herzens, der dem Nächsten liebevoll nahe ist.

Pater Alvaro RESTREPO, CM

WALLFAHRT DES „HERZENS“ DES HEILIGEN VINZENZ

1617 – 2017

Nach 400 Jahren geht das „Herz“ von Vinzenz von Paul aufs Neue auf Mission!

Am 25. Januar 1617, also vor 400 Jahren, predigte der heilige Vinzenz von Paul das, was man heute „die erste Missionspredigt“ nennt. Hier begann die missionarische Intuition seines Lebens. Um dieses Tages zu gedenken und das vinzentinische Jubeljahr zu eröffnen, haben die Missionspriester und die Töchter der christlichen Liebe eine Wallfahrt mit der Reliquie des Herzens des heiligen Vinzenz von Paul organisiert nach Folleville in der Picardie. Diese 400-Jahrfeier der Geburt des vinzentinischen Charismas ist ein Zeichen, das uns die Vorsehung schenkt, um unser Charisma zu vertiefen und um Mystiker der Liebe zu werden, um unseren missionarischen Eifer zu beleben und die Mission der Liebe mutig fortzusetzen, da, wo wir leben.

DIE RELIQUIE DES HERZENS DES HEILIGEN VINZENZ IST SCHON VIEL GEREIST

Selbst nach seinem Tod setzte das Herz des heiligen Vinzenz seine Reise fort von Paris nach Turin, dann von Turin nach Lyon und schließlich von Lyon nach Paris. Auch die Geschichte dieser Reliquie ist etwas Außergewöhnliches. Beschreiben wir sie kurz.

Nach dem Tod des heiligen Vinzenz haben die Chirurgen sein Herz entnommen, um es der Achtung, der allgemeinen Dankbarkeit zu bewahren, wie auch der Verehrung und dem Gebet der Gläubigen, wenn es die Kirche einmal als Reliquie eines Heiligen erklären wird.

Die Herzogin von Aiguillon spendete einen silbernen Reliquienschrein für das Herz des hl. Vinzenz. Er war 35 cm hoch, während das Herz 22 cm/15 cm

maß. In der Mitte war eine herzförmige Öffnung, die ermöglichte, die Reliquie zu sehen und zu verehren. Das Herz und der Schrein wurden im Priorat Saint Lazare ehrfürchtig aufbewahrt in einem normalen Schrank, der sorgfältig verschlossen war.

Am 14. Juli 1729 sprach der Papst Vinzenz von Paul feierlich selig. Zum Fest am 27. September 1729 wurde sein Herz aus der finsternen Einsamkeit geholt, um feierlich in der Kirche des Priorats Saint Lazare ausgestellt zu werden. Später wurde sein Leib, der in einem wunderbaren Schrein lag, auf einem Altar dieser Kirche aufgestellt. Das Herz fand bis 1790 auf diesem Altar vor dem Leib seinen Platz.

Am 13. Juli 1789, als das Priorat Saint Lazare geplündert wurde, fand es der Generalsuperior M. Cayle de la Garde klug, das Reliquiar von der Herzogin von Aiguillon mit dem Schatz, den es enthielt, Herrn Sicardi, dem ersten Assistenten der Kongregation der Mission und Direktor der Töchter der christlichen Liebe, anzuvertrauen.

Am 1. September 1792 wurde der Schrein entfernt. Herr Cayla de la Garde erlaubte Herrn Sicardi, das Herz nach Turin zu bringen mit dem Versprechen, es dem Generalsuperior zurückzugeben, sobald die Kongregation in Frankreich wieder hergestellt sein würde. Er brach mit zwei Mitbrüdern nach Turin auf. Mit den drei Missionspriestern reisten gleichzeitig vier Töchter der christlichen Liebe, um in Turin eine Niederlassung zu gründen: Sr. Maltret als Oberin, und die Schwestern Calasson, Jolié und Lepinasse. Das Herz des Herrn Vinzenz, einige seiner Kleidungsstücke, darunter eine Soutane, wurden unter das Gepäck der Schwestern gemischt. So machte man sich auf den Weg. Um das Reliquiar und seine Reliquie vor unangenehmen Kontrolleuren zu schützen, hatte Herr Sicardi die Idee, in ein dickes Buch, den zweiten Band des Werkes: „Das Leben der Heiligen“ von Pater Francois Géry vom Minoriten-Orden, herzförmig ein Loch zu schneiden. Dieser Band dürfte im Refektorium des Priorats Saint Lazare gewesen sein, denn am Ende des Buches liest man auf der Innenseite oben diese Worte: „Liste der Leben, die man im Refektorium lesen soll“. Es folgt eine Liste von Juli bis einschließlich Dezember. Die Öffnung entsprach sehr gut dem Reliquiar und verbarg es, sodass man von außen nichts merkte.

Turin: Während drei Monaten war das Herz ausgestellt auf dem Altar des kleinen Oratoriums der Schwestern. Das Reliquiar hatte unter der Reise sehr gelitten. Vom Herzen, das natürlich ausgetrocknet war, spalteten sich bei der Entnahme aus dem Reliquiar kleine Teilchen ab. Die Schwestern sammelten sie und gaben sie in vier kleine Reliquiare.

Als Herr Sicardi nach einer dreimonatigen Abwesenheit zurückkam, zeigten ihm die Schwestern die vier kleinen Reliquiare, in denen die vier Partikel eingeschlossen waren, die sich vom großen silbernen Reliquiar abgespalten hatten. Er stellte den Riss fest, und ließ das Reliquiar im Missionshaus schweißen. Die vier kleinen überließ er den Schwestern.

1796: Die Schwestern sahen sich gezwungen, sich nach Wien in Österreich zurückzuziehen. Dort wurde das Siegel der Kongregation, das sich die Schwestern besorgt hatten, aufgeprägt.

1797: Die Schwestern erbitten Gastfreundschaft in Polen, wohin sie die kleinen Reliquiare mitnahmen.

1799: Die Schwestern sind in Böhmen.

1801: Die Schwestern werden von Schwester Deleau nach Frankreich zurückgerufen.

WAS IST DANN MIT DEM HERZEN VON HERRN VINZENZ PASSIERT?

Das Herz blieb in Turin. **Am 1. Januar 1805** schrieb Kardinal Fesch, Erzbischof von Lyon, Onkel von Napoleon I., an den Erzbischof von Turin, um das Herz des Vinzenz von Paul zu reklamieren und bat ihn, ein Protokoll zu verfassen. Der Erzbischof ließ einen Teil abtrennen, den man seither in Turin aufbewahrt. Das Herz wurde aufs Neue in das ausgehöhlte Buch gelegt, das als Kustode gedient hat, als es von Frankreich nach Turin gebracht wurde. Das Buch, das aufs Neue mit seiner Reliquie bereichert war, wurde an General Menou, Gouverneur von Piemont, mit den Protokollen und einem Brief des Erzbischofs an Kardinal Fesch übergeben.

Lyon: Kardinal Fesch erhielt für seine Hauptkirche das Herz des Herrn Vinzenz. Diese Reliquie gehörte von Rechtswegen Frankreich. Bonaparte konnte sie aber nicht dem restituieren, der das Recht darauf gehabt hätte, da die Gemeinschaft der Missionspriester noch nicht wiedererrichtet war. Er übergab sie seinem Onkel, dem Erzbischof von Lyon, da Vinzenz von Paul Priester in seiner Diözese war.

Die Übergabe der Reliquie wurde in Lyon mit allen vom Kanon gewünschten Formalitäten durchgeführt. Kardinal Fesch ließ sie in einer Kapelle seiner Metropole aufstellen, die dem heiligen Vinzenz von Paul geweiht wird und von da an seinen Namen trägt. Dort verehrt man auch jetzt noch ein beachtliches Partikel von diesem Herzen, aber die Reliquie selbst wurde auf Grund ihres Wertes vom Tresor herausgenommen. Das von der Herzogin von Aiguillon gespendete silberne Reliquiar ruht über einer kleinen gotischen Kapelle, die mit dem Porträt des Heiligen geschmückt ist.

Der Generalvikar Courbon überließ dem Haus der Töchter der christlichen Liebe der Pfarre Saint Jean in Lyon das Buch, das dazu gedient hatte, die Reliquie von Paris nach Turin und von Turin nach Lyon zu transportieren. Er fügte dieser Schenkung ein Zertifikat bei.

Die Töchter der christlichen Liebe ließen den folgenden Text in Latein und in Französisch drucken. Die lateinische Inschrift wurde an der Innenseite der Truhe, in der das Buch gelegt wurde, angebracht und die französische Übersetzung auf die Außenseite geklebt¹⁴. Hier die Inschrift:

„Im Innern und wie im Schutz dieses Buches, verbarg sich das Herz, das es wie ein sanfter Duft erfüllte. Um für uns auf immer ein verehrungswürdiger Gegenstand zu sein, ist es durch einen besonderen Schutz des Himmels dem Raub und der Profanation von Missetätern des letzten Jahrhunderts entgangen, die alles in Feuer und Blut verwandelten. Es ist das Herz unseres Vaters Vinzenz, dieses großen Heiligen, der während seines Lebens so durchdrungen war von brennender Gottesliebe, so gesucht von Königen selbst, um ihnen zu helfen mit seiner Weisheit und seinem Licht in ihren Ratssitzungen, so innig geliebt von den Armen und den Unglücklichen als ihr Wohltäter und ihr Vater und überall so verehrt als Apostel und Verkünder der Religion.

Möge dieses Buch auf immer der Gegenstand unserer Verehrung sein.“

Dieses Buch, das das Herz des heiligen Vinzenz von Paul enthält, wurde der Generaloberin; Schwester Rogé, von Schwester Blandine Delort, Visitatorin von Lyon, anlässlich des hundertsten Jahrestages des Todes der heiligen Katharina Labouré, - 1976 in Fain-les-Moutiers gefeiert - übergeben. Es befindet sich gegenwärtig in den Archiven der Genossenschaft, 140, rue du Bac.

400 JAHRE SPÄTER WALLFAHRTET DAS HERZ DES HEILIGEN VINZENZ VON PAUL NACH FOLLEVILLE

Am 25. Januar 2017 versammelten sich um 8 Uhr Töchter der christlichen Liebe und Missionspriester in der Allee der Kapelle von 140, rue du Bac in Paris. Die Reliquie des Herzens des heiligen Vinzenz, das sich in der Kapelle des Mutterhauses über dem Altar, der dem heiligen Vinzenz geweiht ist, befindet, beginnt eine Reise durch Frankreich anzutreten. Um 8h15 trägt Schwester Kathleen Appler, Generaloberin, die Reliquie des Herzens des heiligen Vinzenz aus der Kapel-

¹⁴ Text S. 256 des Bandes: „*Der Leib des heiligen Vinzenz von Paul*“ von einem Missionspriester

le. Denn in diesem Jahr des 400-Jahr-Jubiläums der Geburt des Charismas reist dieses Herz, das die Zärtlichkeit Gottes ausgestrahlt hat, aufs Neue an diesen Ort, wo alles begonnen hat an einem 25. Januar: die Kirche von Folleville.

Gegen 11 Uhr kommen die beiden Busse mit Lazaristen und Töchter der christlichen Liebe bei der Kirche von Folleville an, zugleich mit der Reliquie des Herzens des Herrn Vinzenz. Andere Lazaristen, die von Amiens und anderen Orten gekommen waren, sind hier mit Pfarrleuten aus Folleville. Die Feierlichkeiten beginnen mit einer Prozession von mehr als 200 Personen mit der Reliquie. Vor 400 Jahren schlug das Herz des heiligen Vinzenz von Paul hier in Folleville, und an diesem Tag wird die kostbare Reliquie während einiger Minuten ausgestellt, bevor sie in die Kirche getragen wird, wo Pater Bernard Koch eine Konferenz zum Thema hält: „400 Jahre nach Folleville: Mission, Nächstenliebe und das vinzentinische Charisma, was tun?“ Er erinnert die Teilnehmer einerseits an den Ort Folleville im Leben der Region Picardie, bevor er die Residenz einer Herrschaft wurde, welche die Gräfin Marguerite de Silly erbt, die in der Folge die Gemahlin von Herrn de Gondi, General der königlichen Galeeren, wurde. Andererseits weist er auf die Rolle von Kardinal Berulle hin, der Vinzenz von Paul bewegte, Hauslehrer bei der Familie de Gondi zu werden, eine der reichsten von ganz Frankreich. Hier fand Vinzenz den Weg der Heiligkeit.

Um 12h30 versammelten sich alle im Gemeindesaal für das Mittagessen in einem freundschaftlichen Klima.

Um 14h30 erklingen die Glocken, um zur festlichen Eucharistiefeyer einzuladen. Selbst wenn es kalt ist, sind die Herzen warm. Der bedeutungsvollste Augenblick der Feier ist der Einzug des Herzens des heiligen Vinzenz in die Kirche von Folleville, getragen von vier jungen Lazaristen und Töchtern der christlichen Liebe. 400 Jahre später, auf den Tag genau, war Herr Vinzenz wieder gegenwärtig, um seine Begeisterung und seinen Glauben jedem Teilnehmer zu übertragen, die sich bemühen, sie weiterzutragen und lebendig zu erhalten durch ihr eigenes Herz.

Der Visitator der Provinz Frankreich, P. Mauvais, drückt seinen Dank aus für den Weg, den unseren Vorfahren durch 400 Jahre bis heute zurückgelegt haben. Nachdem er die Mitglieder der vinzentinischen Familie eingeladen hat, sich immer mehr dem Herzen Jesu zuzuwenden, aus dem Herr Vinzenz seine Kraft geschöpft hat, um in kreativer Weise die Wege der Mission zu beginnen, ermuntert er sie, immer intensiver mit den anderen zusammenzuarbeiten und selbst eine Art zu finden, gemeinsam zu arbeiten, um die Aufgaben, zu denen der Heilige Vinzenz sie gerufen hat, wirksam zu erfüllen.

Er lädt uns ein, mit Kühnheit weiterzugehen, voll Begeisterung, Gutes zu tun, und vor allem vor unseren leidenden Brüdern nicht zurückzuschrecken, sondern uns von ihnen verwunden zu lassen in der Gewissheit, dass sie es sind, die uns zum göttlichen Leben führen.

Nach der Eucharistiefeier bleibt das Herz des heiligen Vinzenz bis zum 29. Januar in Folleville, um eine kleine Volksmission abzuhalten und das Jubiläum mit dem Bischof von Amiens und der ganzen Pfarre zu feiern.

Alle Wallfahrer verlassen Folleville mit einem hoffnungsvollen und erwartenden Herzen. Es ist klar, dass wir alle betroffen sind. Das Herz von Vinzenz lebt in uns und ruft uns auf. Heute sind wir eingeladen, die Freude des Evangeliums den Ärmsten zu bringen, das Charisma an allen Orten, wo wir sind, zu aktualisieren, und bedeutungsvolle missionarische Perspektiven zu wagen, um immer besser die Ärmsten zu erreichen.

Zur Ergänzung unserer Überlegungen über den Sinn der Reliquie des Herzens des heiligen Vinzenz von Paul meditieren wir drei kurze Texte, inspiriert von P. Luigi Mezzadri, CM., zu denen P. Tomaz Mavrič, unser Generalsuperior, kleine Videos zeigt: über die Reliquien der Kopfbedeckung des hl. Vinzenz, seines Mantels und seiner Sandalen.

DIE KOPFBEDECKUNG VON VINZENZ VON PAUL

Abgetragen, vollständig abgenützt, löchrig – wir können uns Vinzenz vorstellen, wie er in den Straßen von Paris und anderen Städten geht mit dieser Mütze, um sich vor Kälte und Schnee zu schützen. Auch das war ein Werkzeug für ihn, ein Werkzeug des Dienstes. Diese Reliquie spricht zu uns und lädt uns ein, nachzudenken über Vinzenz und seinen Weg. Warum hat er Jesus so geliebt? Warum war er rastlos unterwegs bis sein erschöpfter Körper nicht mehr mittat? Die letzte Etappe seines Lebens verbrachte er in seinem Zimmer. Uns lädt er nun ein, hinauszugehen, immer mit Jesus.

UMHÜLLEN SIE SICH MIT DEM MANTEL DES HEILIGEN VINZENZ

Hüllen Sie sich in den Mantel des heiligen Vinzenz von Paul ein, der ihn sein ganzes Leben begleitet hat, wenn er auszog, Gutes zu tun. Welches Zeichen des Schutzes, des Sich-Hingebens, der Selbstvergessenheit, im Leben seiner Gelübde, seiner Gelübde ganz und gar: Armut, Gehorsam, Keuschheit. Ganz der Mission hingegeben, ausharrend bis ans Ende. Wie sehr spricht doch diese Reliquie, dieser Mantel, zu uns. Wir verneigen uns vor ihr, beten füreinander, für alle Mitglieder der vinzentinischen Familie, für neue Berufe von Priestern,

Brüdern, Geweihten. Jesus ruft uns auf und erwartet unsere Fürbitte, jene des heiligen Vinzenz um die Gnade, den Weg fortzusetzen, aus unserem Traum eine Wirklichkeit zu machen. Es war der Traum Jesu, es war der Traum von Vinzenz, es ist unser Wunsch und unser Traum, aus der Globalisierung der Liebe eine Realität zu machen.

ZIEHEN SIE DIE SANDALEN DER LIEBE AN

Diese kostbaren Reliquien, die Sandalen von Vinzenz von Paul, sprechen von selbst. Wir können sie nicht mehr „Sandalen“ nennen, ganz durchlöchert, abgetragen. Sie sprechen uns von Vinzenz, wie er unentwegt unterwegs war, voranschreitend für Jesus und die Armen, ohne sich um den Zustand der Sandalen zu kümmern. Wie viele Kilometer haben sie zurückgelegt? Wie vielen Armen sind diese Sandalen begegnet? Sagen Sie mir, wie viele Male Vinzenz Jesus begegnet ist mit diesen Sandalen. Machen auch wir uns auf. Gehen wir und vertiefen wir unsere Vertrautheit mit Jesus, mit den Armen. Gehen wir bis an den Rand, gehen wir!

Setzen wir unseren Weg fort mit dem heiligen Vinzenz! Die Liebe Jesu Christi brenne immer mehr in unserem Leben!

Das Redaktionsteam

DIE WERKE DER BARMHERZIGKEIT

Provinz Spanien- Süd

Das Haus der Barmherzigkeit „Santa Isabel“ in Madrid

Das Haus der Barmherzigkeit „Santa Isabel“ ist seit seiner Gründung eine karitative Einrichtung. Das Haus wurde im November 1856 von der Herzogin von Malpica und der Gräfin von Zaldicar auf Bitten der Königin Isabella von Spanien gegründet, die auch einen Vertrag mit der Genossenschaft der Töchter der christlichen Liebe unterzeichnet hat, deren Generalsuperior Pater Etienne war. Mit finanzieller Unterstützung durch Königin Isabella und der Hofdamen richteten die Schwestern verschiedene Werke der Barmherzigkeit ein:

- Eine Krippe für die Kinder, deren Mütter arbeiten.
- Eine Schule, in die schon ein Jahr später von 400 Schülern besucht wird.
- Eine Augenambulanz für arme Patienten.

ENTWICKLUNG DES WERKES

1902 wird die Krippe aufgelassen und zusätzliche Schulklassen und ein Internat mit 65 Plätzen geschaffen.

1908 wird das Haus zur „privaten Wohltätigkeitsanstalt“ erklärt, die Schule ist in erster Linie Mädchen vorbehalten, deren „Angehörige Zigarren herstellen“; zwischen 80 und 100 Mahlzeiten werden gratis ausgeteilt. Es gibt auch ein Internat für 100 Waisenmädchen.

1916, sechzig Jahre nach der Gründung, gibt es folgende Werke: eine Schule und ein Internat, Workshops für Auswärtige, Armenbesuche, Sozialdienst und Kleiderkammer.

Während des Bürgerkrieges wird das Haus beschlagnahmt und in ein Lazarett umgewandelt, aber am Ende des Krieges werden die genannten Werke

wieder aufgenommen. Die darauffolgenden Jahre sind sehr schwierig. Neben der Eröffnung einer Armenambulanz ist im 20. Jahrhundert die Schule die größte Sorge.

Die ursprüngliche Krippe wird zu einem Hort umgestaltet. 1985 wird mit Madrid ein Vertrag für offizielle Anerkennung der Volksschule und des Kollegs geschlossen und den kulturellen Veränderungen der Gesellschaft angepasst.

Von 1960 bis 1977 wird die Schule erweitert und eine Mittelschule eröffnet: mittlere Reife, Matura, Berufsmatura; 1972 kommt ein Fach für Verwaltung und industrielles Zeichnen hinzu.

1985 wird der Grundschulunterricht gefördert; die Schule wird zu einer gemischten Schule. Die Immigrantenkinder werden in den neunziger Jahren immer zahlreicher. Wieder eine neue Herausforderung für die Leitung und den Lehrkörper: was tun, ohne weder die einen noch die anderen zu vernachlässigen?

Weil nicht genügend entsprechende Lehrpersonen zur Verfügung stehen, um dieser neuen Situation gerecht zu werden, wird eine Sonderausbildung vorgeschlagen, um eine neue Methode und entsprechende Strategien zu suchen, um „eine Schule mit allen und für alle“ anbieten zu können. 2004 erhält die Anstalt vom Unterrichts- und Wissenschaftsministerium den „ersten Nationalpreis für Erziehungszentren, die sich um die Reduzierung der Auswirkungen der Ungleichheit“ bemühen. Heute besuchen 645 Kinder die Schule, davon 396 Immigrantenkinder aus 34 Ländern.

EINE BILDUNGSEINRICHTUNG FÜR ERWACHSENE EINWANDERER

Seit 1982 gibt es im „Haus der Barmherzigkeit Santa Isabel“ ein Zentrum für erwachsene Einwanderer. Eine Tochter der christlichen Liebe hatte im dominikanischen Konsulat von Madrid die Verzweiflung junger dominikanischer Mädchen gesehen, die eben aus dem Gefängnis kamen, keine Dokumente hatten und in Gefahr waren, in der Prostitution zu landen. Weil es kein Gesetz für die Einwanderung und keine staatliche Organisation gibt, die sich um diese Mädchen kümmert, hat die Schwester im Einvernehmen mit dem Provinzrat begonnen, sie mit Hilfe von Freiwilligen zu vereinen. Die Zahl der jungen Immigrantinnen aus anderen Ländern steigt rapide, ebenso die der lateinamerikanischen, marokkanischen, philippinischen usw. Männer. Die Ziele sind festgelegt: Kurse für Unterricht, soziale Aktionen, um eine interkulturelle Bürgerschaft aufzubauen.

Heute kommen mehr als 600 Menschen in dieses Zentrum, Großteils Frauen aus verschiedenen Kontinenten: Lateinamerika (El Salvador, Guatemala, Honduras, Paraguay, Uruguay, Argentinien, Brasilien, Mexiko, Kolumbien, Peru, Ecuador, Dominikanische Republik, Bolivien); Asien (Jordanien, Indien, Philippinen); Afrika (Elfenbeinküste, Nigeria, Marokko, Cap Verde, Guinea); Europa (Portugal, Polen, Rumänien, Bulgarien, Armenien...).

Die Arbeit im Zentrum hat zum Ziel, den Einwanderern zu helfen, ihre Wertskala neu zu ordnen, indem man alles tut, damit ihre Integration Wirklichkeit werde. Um Arbeit zu finden, fungiert eine Schwester als Mittlerin zwischen den Angeboten und den Nachfragen, dass Stipendien gegeben werden usw... Mehr als 40 Lehrkräfte und Freiwillige stellen die Kurse sicher: spanisch, englisch, französisch, Frisör, Informatik, Näherei, Maschinstickerei, Handarbeiten, Tanz und Gymnastik, Pflegehelfer, Katechese; Bildungs- und Einkehrtage, Konferenzen über menschliche Beziehungen, Interkulturalität usw. werden für jene organisiert, die sich dafür interessieren. 2005 hat ein Jurist über den Normalisierungsprozess von Fremdarbeitern informiert. Zwei Schwestern sind ständig für den Empfang da.

DERZEIT

Heute muss man über die Hilfe für die Immigranten aus verschiedenen Gründen anders sehen, und zwar als:

- Erweiterung der Unterrichts- und Bildungsmöglichkeiten für sie. Vereinigungen und Madrider Pfarren bieten Bildungsmöglichkeiten an.
- Die Wirtschaftskrise hat viel Arbeitslosigkeit bei den Immigranten zur Folge, sodass sie wieder in ihre Heimat zurückgehen.
- Die Notwendigkeit, oft ihren Wohnort wechseln müssen, entfernt die Hausfrauen immer mehr vom Stadtzentrum und es wird schwierig für sie, regelmäßig ins Zentrum zu kommen.
- Diese Gründe waren Grund dafür, dass sich das Zentrum der gegenwärtigen neuen Realität stellen musste, um den Erwachsenen Workshops und Kurse anbieten zu können, die ihren Bedürfnissen gerecht werden.

Einige Schwestern haben der Reihe nach die Leitung des Zentrums übernommen. In diesem Jahr hat ein vinzentinisch gebildeter Laie die Nachfolge mit folgender Zielsetzung angetreten:

- Mehr Freundschaft schaffen, die gegenseitigen Beziehungen zwischen den Personen, die ins Zentrum kommen, fördern.
- Den Grundkenntnissen entsprechend Ausbildung und Kurse anbieten. Manche können kaum lesen und schreiben, also muss man mit Sprach- und Grammatikkursen in spanischer Sprache beginnen, um dann eine spezifische Ausbildung machen zu können. Für die spanische und englische Sprache, ebenso für die Informatik gibt es zwei Bildungsstufen; die anderen Ausbildungen betreffen handwerkliche Tätigkeiten, Frisör, geriatrische Pflege ... (mit anerkanntem Diplom).

Die gleichen Ziele werden auch bei den spielerischen Betätigungen, dem gemütlichen Beisammensein, den gemeinsamen Feiern usw. verfolgt. Der Zeit-

plan und die Kurstage sind den Möglichkeiten angepasst: jeden Samstag und Sonntag von 17h bis 21 h.

Dieses Förderzentrum der Diözese ist der Solidaritätsbewegung für zugewanderte Arbeiter und andere soziale und pfarrliche Zentren angeschlossen, in denen die Migranten die Kultur der Region von Madrid kennenlernen können. Wir sind Zeugen, dass sich bei diesen Immigranten etwas geändert hat. Nachdem sie an einem Bildungszyklus teilgenommen hatte, sagte eine der Frauen, die früher Hausangestellte war, sie möchte Lehrerin werden und am Kolleg unterrichten. Anderen arbeiten nun als Freiwillige im Zentrum, andere haben das Diplom für geriatrische Pflege erhalten.

Sicher haben angesichts der gegenwärtigen Arbeitslosigkeit und der beruflichen Schwierigkeiten nicht alle Erfolg. Jene, die es wollen, können sich auch auf die Sakramente vorbereiten. Aus verschiedenen Gründen konnten mehrere sie in ihrer Heimat nicht empfangen.

Gegenwärtig kommen 104 Personen aus verschiedenen Ländern ins Zentrum. Sie benützen dieselben Räumlichkeiten und die nämliche Infrastruktur wie die Schüler. Jeder versucht, das Material und die Einrichtungen zu respektieren und ihre gemeinsame Benützung zu erleichtern.

Am Jahresende findet eine Eucharistiefeier statt, in die sich alle in ihrer jeweiligen Sprache einbringen. Ja, die Liebe öffnet die Pforten unseres Hauses und nimmt besondere jene auf, die fern von ihren Angehörigen und ihrer Heimat sind.

Schwester Julia GONZÁLEZ und
Schwester Inès HIGES
Töchter der christlichen Liebe

DIE CHARTA DER TÖCHTER DER CHRISTLICHEN LIEBE

Geweiht, denn „ausgesetzter“.
Geweiht, „um zu allen zu gelangen“ ...

„Der Schleier“

Aus Paris, am 25. Juli 1646.

„Mein Herr,

Die Gnade unseres Herrn sei stets mit Ihnen! Ich bin gerade vor der Abreise nach Fontainebleau und werde mich dort 3 oder 4 Tage aufhalten. Urteilen Sie selbst, ob ich viel Zeit habe, um Ihnen zu schreiben. Ich tue es dennoch, um Antwort zu geben auf das, worum Sie mich in Ihrem Brief vom 17. ersuchen. Ich beginne mit der Nachricht über die Reise, die Mademoiselle Le Gras nach Nantes machen wird, um dort sechs Schwestern einzuführen, die die Verwalter des Spitals erbeten haben, sie nimmt die Lehrerin mit, die hier Schule gehalten hat, um sie anstelle von Schwester Marguerite dort in Richelieu zu belassen. Ich heiße deren kleinen Macharten, sich herzurichten, genauso wenig gut wie Sie und Sie werden gut daran tun, daran etwas zu ändern, vor allem hinsichtlich des Schleiers, den sie tragen, außer das wäre bei den gewöhnlichen Frauen gebräuchlich. Ich werde mit dem genannten Fräulein Le Gras [...] darüber sprechen. Alles Übrige geht hier und anderswo dank der Gnade Gottes immer besser, und ich bin in seiner Liebe, mein Herr, aus ganzem Herzen Ihr geringster Diener

*Vinzenz Depaul,
unwürdiger Priester der Mission.*

Ich umarme die gesamte Familie mit der ganzen Liebe meines Herzen.

Anschrift:

An Herrn Portail, Missionspriester, in Richelieu (SV II, 620, Brief 827).

Aus Richelieu, an diesem 13. August (1646). An Herrn Portail

Mein Herr,

Ich kann Ihnen sagen, und ich glaube, dass es die göttliche Vorsehung war und nicht wir, die Schwester Turgis nach Richelieu geschickt hat. Ich habe in keiner Weise an sie gedacht, erst am Vorvorabend unserer Abreise nach Nantes, wo wir seit Donnerstagabend sind. Aber so wie Sie, glaube ich, dass sie dort Gutes tun wird und auch, dass es ihr gut tun wird, an diesem Ort zu sein, denn für anderswo hätte sie nicht die Kraft, obzwar sie für anderswo bestimmt gewesen wäre. Ich hoffe mit der Gnade Gottes und Ihren heiligen Unterweisungen, dass sie den Schaden wieder gutmachen werden, der auch von anderen wahrgenommen worden ist. Bitte, geben Sie Acht, mein Herr, es war eher Schwester Anna als Schwester Marguerite, die diese Art von Kopfbedeckung eingeführt hat, wie Sie mir die Ehre gaben, dies mitzuteilen. Ich weiß nämlich, dass ihr Geist sehr dazu neigt, die Fromme und Gescheite, um nicht zu sagen, die kleine Heilige, zu spielen, und das überall, bei den Damen ebenso wie bei den Armen. Und sie liebt es, eine Menge demütiger Worte zu sagen, die nach Lob zu heischen scheinen. Mein Herr, das ist reichlich übel, aber ich meine, nur von den Anlagen der Natur zu sprechen und ich hoffe, dass die Gnade Gutes daraus ziehen wird. Ich würde Ihnen nichts zu sagen getrauen über diesen Vorschlag des kleinen Schleiers, denn ich glaube, dass Herr (*Vinzenz*) sehr Angst davor hat, und mit Recht, obwohl ich ihm schon einen Vorschlag gemacht habe, nicht für einen Schleier, das ist rundweg zu fürchten, sondern für etwas, das bei großer Kälte und bei großer Hitze das Gesicht ein wenig verhüllen kann. Und darum hat er uns erlaubt, dass die jüngst eingekleideten Schwestern eine Kornette aus weißer Leinwand auf dem Kopf tragen; aber schwarz, o mein Herr, das scheint mir durchaus nicht tunlich. Wegen dieser Fehler, die Sie bemerkt haben und einer Menge anderer Unzulänglichkeiten muss man, glaube ich, die Entscheidung des Herrn Vinzenz abwarten....“ (Heilige Luise, Brief 148, S.160-161).

„[...] (*Da sie*) **als Schleier nur die heilige Bescheidenheit haben** [...], sollen sie sich bemühen, sich an all diesen Orten **mit ebenso viel Zurückhaltung, Sammlung und Erbaulichkeit** zu verhalten wie die eigentlichen Ordensfrauen in ihrem Kloster“ (SV X, 661, Konferenz vom 24. August 1659).

ÜBUNGEN, DIE UNSERE SCHWESTERN UNTERWEGS ZU IHREN KLEINEN GRÜNDUNGEN MACHEN SOLLEN

Wenn sie ihre Bestimmung bekommen haben, sollen sie sich Gott hingeben, um sie zu erfüllen. Sie sollen ihn um die Gnade bitten, ihm in allen Dingen sehr treu zu sein.

Am Tag ihrer Abreise sollen sie den Segen ihres Herrn Superiors empfangen und, wenn es sich tun lässt, kommunizieren. Sie sollen daran denken, dass sie unterwegs die Reisen unseres Herrn ehren sollen und sich, so gut sie können, ganz in die Gesinnung der Demut und des Vertrauens in die Vorsehung versetzen.

Ihr Schleier ist die Bescheidenheit, sowohl in ihren Blicken als auch in ihren Gesprächen und in anderen Handlungen, denn sie sollen sicher sein, dass alle jene, die in der Kutsche sind, sie in allem beobachten. Darum sollen sie eher zur Erbauung denn zum Anstoß sein (Geistliche Schriften A 77, S.726),

„Das Ordensgewand als Zeichen der Weihe sei einfach und schlicht, arm und zugleich schicklich, dazu den gesundheitlichen Erfordernissen, den Umständen von Zeit und Ort sowie den Erfordernissen des Dienstes angepasst. Ein Gewand, das diesen Richtlinien nicht entspricht, muss geändert werden“ (Perfectae Caritatis, 17).

EINIGE ÜBERLEGUNGEN

Einfach und bescheiden

Lesen wir wieder einige Auszüge aus dem Artikel über die Spiritualität der Tochter der christlichen Liebe (*Echo*, März 2002, S.94-100).

Ich werde mich nicht bei der Kopfbedeckung aufhalten, bei der Größe oder Farbe Ihres „kleinen Schleiers“, sondern ich werde eher ganz allgemein über den Lebensstil sprechen. Ein einfacher und bescheidener Lebensstil wie der Lebensstil Christi Jesu, einfach und bescheiden, wie jener der Armen, denen wir dienen.

Wir dürfen Einfachheit oder Einfalt nicht mit dem Willen zur Selbstbehauptung oder mit Machtstreben, aber auch nicht mit Sorglosigkeit und Naivität verwechseln. Die Naivität ist ein übertriebenes Vertrauen, das oft aus der Unkenntnis, der Unerfahrenheit oder dem Mangel an Überlegung kommt. Die Sorglosigkeit bewirkt, dass man sofort reagiert, der ersten Regung nachgibt, ohne zu unterscheiden. Die Natur des Menschen ist hell und dunkel: in jedem Menschen gibt es Widersprüche, Doppelsinne, Zerbrechlichkeit und ein gutes Stück Geheimnis.

Und dennoch! Die Einfalt, die vor allem eine Haltung des Herzens ist, führt vom oberflächlichen „Ich“ zum wahren und tiefen „Ich“ und zur vollkommenen Gleichförmigkeit seines eigenen Willen mit dem Willen Gottes. Die Einfalt macht es uns möglich, ein wahrhaftiges Benehmen an den Tag zu legen, ohne Doppel-

sinnigkeiten und ohne etwas anders zu argwöhnen als was es tatsächlich ist. Zeigen wir uns mit einem einfältigen Herzen, das keine Verstellung kennt, ohne dass wir unser Gesicht „verstecken“, unkompliziert, und ohne uns selbst zu suchen, in aller Aufrichtigkeit, so wie wir sind, und handeln wir ohne Doppelzüngigkeit, ohne Affektiertheit oder Angeberei. Wenn wir in unserem Innern nicht berechnend sind, läutern wir unsere Gefühle und machen es auf diese Weise den Armen leichter. Außerdem drängt uns das zur Annahme, dass auch die anderen nicht berechnend sind. Wenn wir es jedoch den Armen gegenüber an Einfalt fehlen lassen, laufen wir Gefahr, ihre Ehrlichkeit in Frage zu stellen und wir werden ihnen gegenüber misstrauisch. Die Armen spüren den Mangel an Einfalt sehr schnell, und dann werden die Beziehungen verfälscht.

Die Einfalt lässt uns jede Zweideutigkeit im Reden und im Verhalten vermeiden und dass wir in irgendeiner Weise die Aufmerksamkeit auf uns ziehen. Wenn wir aufrichtig sind, werden wir nicht ständig Einwände oder negative oder herbe Kritiken im Munde führen. Die Einfalt hindert uns, über die Armen schlecht zu urteilen. Auch wenn wir die Ursachen für bestimmte Formen der Armut orten, hilft uns die Einfalt, die Schwierigkeiten zu sehen, die die Armen bisweilen haben. Wenn wir von ihnen verstanden sein wollen, verlangt unsere Eigenschaft als Dienerin der Armen diese Einfalt in allen Dingen und in unserem Lebensstil. Die Einfalt ist auch ein Suchen Gottes und seiner Ehre in allem, was wir tun.

Durch unseren Beruf ist uns aufgetragen, die Herausforderung anzunehmen, „jenen nahe zu sein, die nichts haben“, um Christus bei den Armen präsent zu machen.

Eine Nähe zu den Armen

In der Nachfolge Christi, der zu uns herabsteigen wollte, sind wir aufgefordert, „zu ihnen zu gehen“, mit ihnen zu sein, die Lebensbedingungen der Menschen zu teilen, sie zu empfangen, ihnen entgegenzugehen. Die Worte Ihrer Konstitutionen greifen die Worte des heiligen Vinzenz auf: „Sie haben als Kloster die Häuser der Kranken“ usw. Die Orte, an denen wir uns bewegen, sind die Straßen der Stadt und die Säle der Spitäler. Hier werden wir Gott finden. *„Eine Schwester besucht zehnmal des Tages die Kranken und zehnmal des Tages findet sie dort Gott“* (SV IX, 252). Das Mietzimmer und die Bekleidung grenzen den Lebensstil ab, in dem wir uns nicht einrichten sollen. Unser Lebensstil soll uns helfen, möglichst nahe bei den Armen zu leben. „Zu ihnen gehen“ bedeutet, unseren Lebensstil, unsere Sicht- und Denkweise „aufzugeben“, um den Armen zu begegnen und um unsere Lebensweise jener „unserer Herren“ anzugleichen. Es geht nicht nur darum, sich geographisch zu verändern, sondern eine wohlwollen-

de Nähe wagen, um die Bedürfnisse der Armen, ihre Mentalität, ihre Schwierigkeiten nach und nach besser zu verstehen.

Die Inkulturation

Die Inkulturation setzt in erster Linie voraus, dass man sich Zeit nimmt, mit den Armen zu leben, Bande zu knüpfen und in der Treue auszuharren, um allmählich ihre Geschichte zu verstehen. Wir können hier vom „Aussäen“ sprechen als von einer für unseren Dienst notwendigen Zeit, um bei den Armen Wurzeln zu schlagen, um arm mit ihnen zu werden, um bei ihnen und für sie zu leben. Natürlich ist nicht die physische Nähe das Wichtigste. Wir können den ganzen Tag außerhalb unserer Gemeinschaft leben und vielen Armen begegnen, wenn wir jedoch eine Mentalität von Besitzenden, Materialisten oder Moralisten haben, gehen wir nicht aus uns, aus unserem geistigen Milieu heraus. Die wahre Nähe zu den Armen gehört zum inneren Bereich. Im Herzen lebt die wahre Geschwisterlichkeit. Wir kennen sie nicht, wenn wir sie nicht lieben. Der Prozess der Inkarnation Christi ist der wesentliche Bezugspunkt für unsere Nähe zu den Armen. Die Qualität unserer Gegenwart spielt sich immer auf dem österlichen Rhythmus ab: es geht darum, aus unserem „Universum“ aus- und in das der Armen einzusteigen, um leer zu werden von uns selbst, um ihnen Platz zu machen und ihnen dort zu begegnen, wo sie sind, so wie sie sind und nicht, wie wir sie gerne möchten.

Wir müssen unsere Weise zu sehen, zu denken und zu verstehen immer zu ändern, um zu sehen, zu denken und zu verstehen wie Christus. Da wir unsere Spiritualität in einer Welt leben, in der das Kurzlebige und das Oberflächliche herrschen, müssen wir uns der Herausforderung der Dauer und der Qualität in den Beziehungen stellen.

Die Armen evangelisieren uns

Der Glaube ist ein Geschenk Gottes, das uns hilft, Gott in unserem Leben anzunehmen. *„Die wahre Religion findet sich bei den Armen; Gott macht sie reich durch einen lebendigen Glauben; sie glauben, sie berühren, sie verkosten die Worte des Lebens... Für gewöhnlich bewahren sie in den Mühsalen und Sorgen des Lebens den Frieden. Und worauf ist das zurückzuführen? Auf den Glauben. Warum? Weil sie einfach sind; Gott schenkt ihnen die vielen Gnaden, die er den Reichen und Weisen dieser Welt versagt“* (SV XI, 201). Der Glaube ist nicht nur im Gebet „in Aktion“; er soll zum Lotsen unserer Gedanken, unserer Urteile und unserer Handlungen werden. Der Blick des Glaubens führt uns dazu, den Herrn in allem, was menschlich ist, zu sehen und zu lieben, mit einer besonderen Aufmerksamkeit auf alles, was klein und unansehnlich ist in den Augen der Welt.

Der Geist des Glaubens hilft uns, die wirklich Armen als „unsere Herren und Meister“ zu betrachten, die uns das Evangelium nahe bringen, und nicht als Menschen, zu denen wir uns hinabbeugen.

Die Armen evangelisieren uns durch ihre Qualitäten und ihre Werte, die sie Tag für Tag leben. In der Welt der Armen können trotz des Egoismus, der sich in der Versuchung des „Jeder-für-sich“ zeigt, Bande der Solidarität in einem Klima gegenseitiger Hilfe und eines ganz einfachen Austauschs geknüpft werden. Oft fühlen sich die Armen, die das Elend kennen, vom Leid der anderen angerührt. Abgesehen von der Solidarität, haben die Armen oft die Fähigkeit das zu schätzen, was für sie geschieht, sich damit zufriedenzugeben und wirklich dankbar zu sein. Wir können noch tiefer gehen. Der Arme ist vielleicht der einzige, der wirklich schenken kann, indem er mit seiner Gabe ein Zeichen der Liebe setzt, denn geben bedeutet für ihn auf etwas verzichten.

Und wenn die Armen uns so annehmen, wie wir sind, mit allen unseren Grenzen, helfen sie uns auch, die unendliche Fähigkeit der Annahme und der Barmherzigkeit Gottes uns gegenüber zu erkennen. Indem wir unsere Spiritualität leben, nehmen wir an, uns von den Armen evangelisieren zu lassen.

Die Armen evangelisieren uns durch ihre Armut

Die Armen evangelisieren uns nicht nur durch ihre Qualitäten, sondern auch, weil sie uns zu einer tiefen Bekehrung drängen und diese fordern. Sie beanspruchen unser Bestes und wollen, dass wir vom Gefühlsmäßigen zum Geistlichen übergehen. Wenn sie uns evangelisieren, dann nicht, weil sie Tugendbolde sind. Ihr Herz kann wirklich gewalttätig und arglistig sein, so wie jedes andere Menschenherz. Die Armen zeigen uns, dass der Mensch wirklich klein, schwach, zerbrechlich, sündig und sterblich ist.

Ohne ausdrücklich um Liebe zu betteln, erinnern uns die Armen, dass wir immer Bedürfnis nach Liebe, nach Respekt, nach Anerkennung und Wertschätzung haben. Und was sie vor allem suchen, ist ein Blick, der ihnen zeigt, dass wir sie achten, ein Blick, der ihnen ein wahres, gerechtes Bild von sich selbst zeigt.

Durch ihr Bedürfnis nach echten Beziehungen weisen uns die Armen hin auf das, was wesentlich ist im Leben, das heißt auf das Gespräch, die Unentgeltlichkeit und die Liebe. Wenn wir auf ihre Anrufe hören, wecken die Armen Quellen des Mitleids und der Güte in uns und setzen Fähigkeiten für eine ungeahnte Liebe in uns frei. Um in echten Beziehungen mit den Armen, die uns manchmal Angst machen, auszuharren, müssen wir zugeben, dass sie uns unsere eigene Armut offenbaren. Unbewusst legen sie den Finger auf unsere Wunden und un-

sere Grenzen, die uns hindern, wirklich zu lieben. Sie werden zu einem Spiegel und lassen uns merken, dass wir uns letztlich nicht besonders voneinander unterscheiden.

Wenn wir fähig sind, die Armen als diejenigen zu sehen, die uns aufgrund ihrer Schwächen eine fundamentale Wahrheit über unser Menschsein, das heißt über unsere Anfälligkeit offenbaren, dann sind sie schon gewachsen, und wir mit ihnen. Christus ist im Armen vor allem Anfrage. Es kann zu keiner Begegnung mit den Armen kommen, wenn unser Herz nicht erfüllt ist von Geschwisterlichkeit, wenn es entschlossen, nicht über ihnen stehen zu wollen, um einfach mit ihnen zu sein, vielleicht sogar der Kleinste von ihnen zu sein. Angesichts des Armen sehen wir uns zur Solidarität und zur Gerechtigkeit eingeladen.

Die Armen evangelisieren uns also auf neue Weise, da sie uns zur Liebe und zum demütigen Dienen führen. Uns mit Demut und Bescheidenheit in den Dienst an den Armen stellen anstatt sie zu beherrschen, indem wir ihnen unser Wissen und unsere Pläne für sie aufzwingen, heißt uns evangelisieren lassen und den Gedanken aufgeben, dass wir jemanden „retten“ können. Indem sie annehmen, dass wir ihnen dienen, so wie wir sind, versetzen uns die Armen in die Lage, trotz unserer Grenzen die Quelle der Liebe aufzuzeigen, die in unserem Herzen wohnt, und die Fähigkeit, unser Leben in der Nachfolge Christi, des Dieners, hinzugeben. Indem wir unsere Spiritualität leben, „liefern wir uns aus“, so wie Christus sich „ausgeliefert“ hat, um die wahre Geschwisterlichkeit zu leben, in der der Geringste den Vorzug hat.

* * *

Frage:

- Welche Aspekte meines Lebens und meines Dienstes wurden von den Armen evangelisiert?

Pater Jérôme *DELSINNE*, CM

DIE GELEBTE CHARTA

Provinz Fortaleza

Im Nordosten von Brasilien: Eine Gemeinschaft unterwegs von 1968 bis heute (Fortsetzung)

Die mutige Liebe

Unterwegs mit den Armen ins Gelobte Land haben sich einige Überzeugungen in uns gefestigt, etwa: es ist die Liebe, die geschwisterliche Beziehungen unter uns und mit den Armen, aber auch unter den Armen selbst hervorbringt. Es ist die Liebe, die die Evangelisierung fördert; die Gemeinschaft existiert nur für den Dienst an den Armen; sie muss ständig an die konkrete Mission angepasst werden. Es gibt ein enges Band zwischen der Einheit ihrer Glieder und dem Dienst. Die Gemeinschaft ist ihrem Wesen nach apostolisch, sie ist nur da für die Sendung und die Schwestern stehen alle im Dienste Christi in den Armen.

Die „Gemeinschaft unterwegs“ wird von ihrem Dienst her und im Hinblick auf diesen Dienst verstanden. Sie organisiert sich bestmöglich, um auf die Anforderungen des Dienstes zu antworten. Die Gemeinschaft lässt sich von Gott beanspruchen, der durch die Ereignisse und das Leben der Armen zu ihr spricht. Bei den Armen ist die Verbesserung der Selbstachtung eine wirkliche Evangelisierung, die es jedem ermöglicht, seine Würde wiederzufinden. Die Wegstrecke für die Evangelisierung ist wichtiger als das Ergebnis, dass man feststellen kann.

Der Werdegang unserer Eingliederung bei den Armen hat von uns das Ablegen einer eher traditionellen Struktur und unserer Sicherheiten verlangt, um uns auf einen Weg zu begeben, der uns unbekannt war, um ihn nach und nach zu ebnen und ihn den neuen Formen des Lebens und des

Dienstes anzupassen. Wir sind Hindernissen und Missverständnissen begegnet, und vor allem unsere mangelnde Erfahrung in diesem neuen Lebensstil und unsere Ungeduld angesichts der Langsamkeit der Armen usw.

Wir sind uns unserer Irrtümer immer mehr bewusst geworden, zum Beispiel: wir haben angefangen, unser Leben vom Gemeinschaftsleben und nicht von den Armen her ins Auge zu fassen; wir haben anstelle der Armen überlegt und ihnen unsere persönlichen Ziele aufgezwungen, anstatt sie selbst wählen und entscheiden zu lassen; wir haben die Armen nicht hinreichend motiviert, aus ihrer prekären Lage herauszukommen; wir waren bei suchenden Jugendlichen nicht genug anspruchsvoll....

Das Thema der Generalversammlung 2015 „*Die mutige Liebe für einen neuen apostolischen Eifer*“ war sehr anregend. Das Zwischenzeit-Dokument und auch Papst Franziskus laden uns ein, „das Hinausgehen“ immer mehr zu leben. Wie die Leidenschaft für das vinzentinische Charisma in der Kirche und in der Genossenschaft immer mehr zu entfachen?

Trotz der Hindernisse, die uns eingebremst haben, hat es uns die Eingliederung bei den Armen in den Randgebieten ermöglicht, eine wirkliche Erfahrung der Gegenwart Gottes zu machen und in Demut zu suchen, wie wir seinen liebenden Willen bei den Ärmsten verwirklichen können. Laut unserer Erfahrung kann die gegenwärtige Einpflanzung der Gemeinschaft in Belém, Provinz Amazonien, eine gute Empfehlung sein, um über andere ähnliche Initiativen nachzudenken.

Die Erzdiözese Fortaleza ersucht uns, immer näher bei den landlosen Bauern, den Obdachlosen, den Lumpensammlern und Drogensüchtigen zu sein... Sie organisiert Workshops zur Förderung der Selbstachtung, denn die Evangelisierung will, dass die Menschen sich so annehmen, wie sie sind, um dann die anderen annehmen zu können. Unsere Beziehungen mit den landlosen Bauern haben uns gezeigt, dass sie in ihrer Fähigkeit, ihre Rechte geltend zu machen, gewachsen sind, dass sie jedoch ihren christlichen Glauben nicht vertieft haben. Für uns ist das eine Herausforderung, vor allem jetzt, wo wir überlegen, welche missionarische „Gemeinschaft unterwegs“ wir beginnen sollen, um den Landlosen, die in Zeltlagern leben, zu dienen und zu sehen, wie wir ihnen unter Respektierung ihrer Kultur Jesus Christus verkündigen können.

In unserem Gemeinschaftsplan haben wir die Wichtigkeit festgehalten, uns bei den Landarbeitern zu engagieren und sie in ihrem Kampf um die Landreform zu unterstützen, gleichzeitig aber aufmerksamer zu sein im Suchen konkreter pastoraler Leitlinien, um sie zu evangelisieren, zum Beispiel: ihnen Workshops für Selbstachtung anbieten.

Zusammenfassung

Wir erwarten „einen neuen Himmel und eine neue Erde“, eine Welt der Gerechtigkeit und des Friedens für alle, angefangen bei den am meisten Verletzlichen der Gesellschaft. Das Wort Gottes ist die Quelle lebendigen Wassers, um unseren Weg hin zum Land der Verheißung weiterzugehen.

Wir wissen auch, dass der Heilige Geist der Genossenschaft hilft, das Charisma mutig zu leben, und wir brauchen ihn, um die Charta, die der Leitfaden für unseren Berufsweg ist, immer besser zu verwirklichen.

Die Gemeinschaft Exodus